Paed. Th.
1690

Digitized by Google

Graser

Paed. Th.
1690

<36640724330013
<36640724330013
aatsbibliothek

Digitized by Google

Der erſte
Kindes-Unterricht,
die erſte
Kindes-Qual

Eine Kritik

der bisher üblichen

Leſelehrmethoden

und eine nöthige Beilage

zu der

Elementarſchule fürs Leben.

Schulaufſehern, Lehrern und Müttern, welche die Kinder lieben und ihre Bildung wollen, zur Beherzigung mitgetheilt

von

Dr. J. B. Graſer,

Königlich Bairiſchem Regierungs-Rath.

Baireuth und Hof,

in der Grauiſchen Buchhandlung 1819.

1879

34

Digitized by Google

Prüfet Alles, behaltet das Gute!

Digitized by Google

Dem

Wohlgebohrnen und beſonders ſchätzbaren

Herrn

Chriſtoph Friedrich Leers

Magiſtrats-Rath der Stadt Baireuth

dem

für alles Gute empfänglichen

Menſchenfreund,

Dem Manne,

der, obgleich kinderlos, doch der wärmſte Kinderfreund, an Jugend-Unterricht den lebhafteſten Antheil bethätigt, über die Fortſchritte deſſelben die Freude mit dem Aeltern theilt, armen Schulkindern Vatersſtelle erſetzt, für ſie Schulgeld bezahlt, Bücher kauft, Kleider ſchaft;

Dieſem ſey dieſe Schrift geweiht

zum

Denkmahl der reinſten Hochachtung

und

zur Bezeugung des wärmſten Danks im Namen der hieſigen armen Schuljugend.

vom Verfaſſer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Immer und immer bemerkbarer wird das Regen und Streben des Zeitgeiſtes; immer und immer ſchöner ſpricht er ſeine Tendenz aus — ein höheres würdigeres Menſchenleben athmend und darum immer und immer nach Selbſtſtändigkeit ringend.

Mögen auch Einzelne, die ihn nicht faſſen, etwa im ſtarken Frevel der Willkühr ihn zu födern gedenken oder durch Großthaten der Selbſtſucht oder der Thorheit ſich auszeichnen. Wer wird darum dem Zeitgeiſte ſelbſt fluchen, oder auf ſein Unterdrücken ſinnen! Wie können Staat und Kirche ihre Zwecke mehr ſichern, wie würdiger ſie erreichen, als durch das Leiten des Zeitgeiſtes!

Ein Gehorſam, der ſich — willig unter das Geſetz fügt, eine Freyheit, die ſich der Nothwendigkeit zum Opfer bringt, eine Liebe, welche mit Wohlgefallen das Geſchlecht ehrt, mit Wärme das Vaterland umarmt, mit Innigkeit gegen den Regenten erglüht und mit Flamme gegen das Höchſte auflodert, ſomit das irdiſche Leben regelt, weiht und heiligt, das können nur die Erzeugniſſe des Zeitgeiſtes im Volke ſeyn, wenn er erfaßt und geleitet wird.

Den herrlichſten Beweiß ſeiner wohlwollenden Tendenz gibt er offenbar in ſeiner lauten Stimme für die

Er-

Digitized by Google

Erhebung des Schulweſens. Er ſieht in ihm die Pflege der Keime einer neuen Saat, die er auszuſtreuen gedenkt, und zur Reiſe zu födern geſinnt iſt.

Neue Verfaſſungen ſollen ſich in den Staaten geſtalten, in welchen ſich alles lebendig und organiſch bewegt; aber dazu muß auch ein neues Volk werden, das ſich in die neuen beweglichen Formen lebendig fügt: und dazu kann das Volk die Grundlage der Bildung nur in der Schule erhalten. Sie verdient darum die vorzüglichſte Aufmerkſamkeit der Zeitgenoſſen. Darum ruft auch der Zeitgeiſt ſo ſtark nach Unterſtützung in dieſem Gebiete, und beklagt ſich ſo bitter über die bisherige Zurückſetzung eines Standes, der dem Staate die Sprößlinge ſeiner Glieder heranziehen ſoll.

Darum fodert er ſo nachdrücklich bedeutende Summen zur Unterhaltung der Lehrer, zur Erbauung ihrer Wohnungen, zur Verſorgung ihrer Hinterlaſſenen.

Lehrer, Aufſeher und Leiter der Schule! eine hoffnungsvolle Morgenröthe ſchimmert unſerem Blicke entgegen! Erheben wir darum das Herz zur Freude! Aber — erheben wir auch den Geiſt zu einer höheren Anſicht unſers Berufs, zu einer höhern Thätigkeit im herrlichen Amte! erheben wir unſre Schule zu einer höheren Stuffe — zur wahren Bildungs-Anſtalt des Volkes! —

Ein ſelbſtſtändiges Volk ſoll ſich bilden, das unter höherer Leitung ſeine Angelegenheiten beſorgt, ein Volk, das ſich — ſeine Beſtimmung und — ſeine Bedürfniſſe kennt, und ſie zu befriedigen vermag, aber auch ein

ein Volk, das ſein Verhältniß zu faſſen und zu durchdringen im Stande iſt, darum ſein Leben und Seyn nur in dem organiſchen Verbande der Glieder gegründet ſieht, darum den Zentralpunkt deſſelben, ſeinen König wie ſeine Seele liebt, darum Vaterland, Geſetz und Regenten als die Pfeiler ſeiner Glückſeeligkeit anſieht, — ein Volk, das ſeine Verpflichtung zu dieſer frey nothwendigen Geſinnung in ſeiner Religion findet, daher dieſe — weder erkalten noch ausarten läßt.

Und zu dieſer Bildung des Volkes ſoll die Schule den Grund legen.

So erwägen wir, in welchem Verhältniß unſere Schule zu dieſer großen Foderung ſtehe!

Stellen wir an uns die beſtimmte Frage: Was iſt bis jetzt noch die Schule? Aber beantworten wir ſie auch mit redlicher Offenherzigkeit?

Die Schule war bis jetzt größtentheils ein armſeliges — Lernhaus zum Erwerb einiger unbedeutenden Fertigkeiten und Kenntniſſen; ein Lernhaus für Leſen, Schreiben und Rechnen, nicht ſelten ein Lernhaus ſelbſt für die höchſte Kenntniß, — die der Religion.

Und wenn ſie ſich über die Regel erheben wollte, ſo war ſie gewöhnlich auch ein Lernhaus für die Kenntniſſe der Natur und des Menſchen. Denn welche Schule vermag uns von ihrem Beginnen bis zu ihrer Vollendung einen ununterbrochenen Entwickelungsgang aufzuweiſen, den ſie mit ihren Zöglingen durch alle Lehrgegenſtände verfolgte, ſo, daß ſie ſagen könnte, ſie ſey ein Unterrichts- und Bildungs-Haus; welche Schule könnte darum von einer Methode ſprechen

chen, mit der ſie Alles behandelte, und ſomit behaupten, daß kein Lernen, ſondern Unterricht in ihr walte.

Der Verfaſſer hat ſchon vor mehreren Jahren in einem größeren Werke über Erziehung: Divinität, oder das Prinzip der einzig wahren Menſchenerziehung, auch der Schule ihren höheren Standpunkt angedeutet, und um leichter gefaßt zu werden, die Anwendung der allgemeinen Prinzipien auf die Elementarunterrichts-Methode nachgewieſen; allein Schulaufſeher, und noch mehr Schullehrer hielten dieſe Schrift für Gelehrte im ſtrengen Sinn beſtimmt, und ließen ſie darum unbeachtet; daher ſuchte er, durch die Elementarſchule fürs Leben, die Idee einer wahren Volksſchule als — Volksbildungsanſtalt, noch deutlicher und beſtimmter anzugeben, er zeigte, daß, und wie die Schule das Mittel ſeyn müſſe, die Bildung des Kindes fürs Leben zu bewirken, folglich aus einem Lernhaus in ein wahres Bildungshaus ſich umwandeln müſſe.

So anziehend nun auch dieſe Idee gewiß für jeden Freund der Schule iſt, ſo ſcheint das Intereſſe dafür noch zu wenig ſich zu regen und zu wirken.

Man iſt ſo gerne geneigt, der einmal angenommenen Anſicht einer Sache, treu zu bleiben; ſo gerne geneigt, alles Neuere von der Hand abzuweiſen, wenn man im Treiben des Alten es zu einer Fertigkeit gebracht hat; ſo gerne geneigt, nur Mängel am Neuen aufzuſuchen, um mit Grund ihm den Eingang verſagen zu können.

Aber dabey kann der Freund der Jugendbildung nicht beruhigt bleiben, er fühlt ſich unaufhaltſam ge-

trie-

Digitized by Google

trieben, immer und immer lauter ſeine Stimme zu erheben, damit man einmal mit Aufmerkſamkeit höre, mit Unbefangenheit prüfe, und mit wahrer Liebe ſich der Kindheit erbarme.

Wenn aber die Schule ein Bildungshaus ſeyn ſoll; dann muß ſie vor Allem in ihrem Anfange oder Beginnen oder vom Grund aus, ſich umgeſtalten.

Sie war und iſt noch gerade in ihrem — Anfang das geiſtloſeſte und peinlichſte Lernhaus, nähmlich in dem erſten Leſe- und Schreib-Unterricht, und darum iſt gerade der erſte Kindes-Unterricht die erſte Kindesqual. Denn das ſinn- und geiſtloſeſte Getrieb iſt es eben, womit der Lehrer das Kind beym Eintritt in die Schule ergreift.

Die Stimme muß ſich alſo vor Allem gegen dieſen Lernanfang erheben. Der Mechanismus muß unnachſichtlich in ſeiner Rohheit dargeſtellt werden; damit er Abſcheu errege, denn es iſt um die Grundlage eines beſſern Jugendunterrichts zu thun, und dieſe iſt es, welche durch gegenwärtige Abhandlung erzielt werden ſoll. Aus dieſer Abſicht mag man ſich die heftige Sprache, erklären, welche dieſe Schrift führt.

Allein es muß auch — ohne Rückſicht — der Wahn bekämpft werden, als werde dieſer rohe Mechanismus durch eine, ſpäter eingetretene Leſelehrmethode (die Lautmethode genannt) aufgehoben.

Der Spruch: Ehre, dem Ehre gebührt, ſey darum nicht auſſer Acht geſetzt. Nur gegen die Sache, nie gegen Perſonen, ſey ein Kampf im Gebiete der Menſchenerziehung! Es iſt vielmehr der redlichſte

Wunſch

Wunſch des Verfaſſers, daß Männer von pädagogiſcher Einſicht und warmen Eifer ſich zum Beſten der Schule mit ihm vereinigen möchten, und er würde ſich ſelbſt gram werden; wenn er über eine redliche Zurechtweiſung, aber — gründliche Berichtigung ſeiner Ideen, da wo ſie es bedürfen ſollten, je zürnen könnte. Der Verfaſſer ſucht wahrhaft Nichts weniger, als mit einer Methoden-Erfindung im Jugend-Unterrichte zu prahlen; ſonſt würde er längſt ſchon mit Nachrichten von den Wirkungen der geiſtigen Leſelehrmethode öffentliche Blätter angefüllt, und ſeinen Namen ſtets in Anregung gebracht haben *). Darum übergieng er auch mit Stillſchweigen eine Rezenſion der kleinen Leſeſchule von 3 Schullehrern aus Bamberg **), im Bayeriſchen Schulfreund (9tes Bändchen), in welcher die Bemerkung vorkommt, die Methode des Leſeunterrichts durch Schreiben das Leſen zu lehren, ſey alt, und komme von Griechen her; weil es ſchien der Rezenſent wolle der Laut-Methode, der er huldigte, den Vorzug der — Neuheit nicht rauben laſſen. Indeſſen kann der Verfaſſer ſein Bedauern mit ſolchen Rezenſenten, oder vielmehr mit der gu-

*) Der Verfaſſer hätte ſo gerne von dem Aufblühen der hieſigen Schulen geſprochen, um die Verdienſte der ehevorigen Bürgervorſtände, unter welchen der damalige Municipalrath (gegenwärtig Bürgermeiſter) Eiſſenbeiß eine beſondere Ehrenerwähnung verdient, öffentlich anrühmen zu können; allein er hat es aus dem Grund unterlaſſen, um jeden Schein eigener Ruhmſeligkeit zu verhüten.

**) Ein gutgemeinter Verſuch von Tironen, an welchem der Verfaſſer nicht den entfernteſten Antheil hat.

Digitized by Google

guten Sache die ſie fördern wollen, hier nicht unterdrük-ken, denn ohne Blick in die Tiefe der Grundſätze des Menſchenunterrichts fürs Leben, ohne Idee einer Unterrichtsmethode, blieb der eben erwähnte Rezenſent, nur an dem — Buchſtaben hängen, und rügte, daß man anfangs die Buchſtaben lateiniſch ſchreibe, weil man das Kind mit einem Umweg zum Leſen des — deutſchen Drucks führe; den es doch in der Regel nur zu leſen vermögen ſoll.

Eben ſo bedauerungswürdig ſind aber auch die Aeuſſerungen von ſo manchen, nicht blos — Schullehrer, ſondern Schulaufſeher; das ſchnelle Erlernen, des Leſens und Schreibens nach dieſer Methode ſey kein ausſchließlicher Vorzug derſelben, denn dieſer oder jener Lehrer habe auch mit der alten Methode ein Kind in ſo viel Zeit zum Leſen gebracht.

Als wenn es hier lediglich nur um einen Handwerksvortheil ſich ſtreite, mit dem man das ſchnelle Erlernen des Leſens und Schreibens zu bewirken trachte und man demnach keinem den Vorzug geſtatten dürfe, wenn andere Männer ähnliche Beiſpiele von ihrer Methode aufweiſen!

Ach! daß doch die perſönlichen Rückſichten von einem ſo heiligen Gebiete, dem des Jugendunterrichts entfernt bleiben möchten, damit die Menſchen ſich ihren Blick, den die Tiefe des Gegenſtands fodert, dadurch nicht ſelbſt feſſeln!

Das ſchnelle Erlernen des Leſens und Schreibens

iſt

iſt zwar eine wichtige Frucht von der Methode des Lebensunterrichts, und ein bedeutender Gewinn für den ganzen Schulunterricht, allein es iſt der unbedeutendſte, im Vergleich mit dem, worauf es eigentlich ankommt, nähmlich — die geiſtige Grundbildung des Schülers. Hierauf richte man alſo ſeinen Blick, und ſeine Aufmerkſamkeit; wenn es einem um die Jugendbildung wahrhaft zu thun iſt, folglich nicht um ein herkommliches Lernen nach der Methode des Peter oder Paul.

Dieſer Geſichtspunkt iſt es, der uns nun, um mich ſo auszudrücken, auch das A B C höchſt wichtig macht, und darum auch diejenigen unſtimmen muß, welche die Verhandlungen tiefdenkender Männer über dieſen Gegenſtand als eine Buchſtaben — oder A B C-Geſchichte, wie man ſich ausdrückt, verächtlich anſehen.

Wer ſeines Geiſtes Größe darinn zu beweiſen gedenkt, daß er nur über Weltanſichten ſprechen will und den Kinderunterricht nur als Gegenſtand des Schulmeiſtersgeſprächs verächtlich abweiſ't, der mag den Maßſtab ſeiner Größe in dem Spruche des göttlichen Weiſen finden: Laſſet die Kleinen zu mir kommen!

Das Höchſte der Weisheit iſt ſchon im Kinde gegeben, und darum bleibt der Zeitpunkt ſo wichtig, wo der reifere Geiſt es zum erſten Unterrichte in Anſpruch nimmt, um es in ſeiner Entfaltung zu unterſtützen.

Baireuth, den 5. Juni 1819.

Der Verfaſſer.

Digitized by Google

Einleitung.

Unwichtigkeit und Wichtigkeit des Gegenſtandes dieſer Unterſuchung.

§. 1.

Lohnt es wohl der Mühe über einen Gegenſtand eine Abhandlung zu ſchreiben, der in ganz Europa, ja auf der ganzen Erde keinen Anſtand findet? Welche Fragen ſollen wohl hier aufgeworfen und beantwortet werden?

Laßt ſie uns doch alle aufzählen, um zu bemeſſen, ob eine davon von einiger Wichtigkeit ſey.

Iſt der Unterricht im Leſen wünſchenswerth oder nothwendig?

Wann ſoll der Unterricht im Leſen mit dem Menſchen vorgenommen werden?

Auf welche Weiſe ſoll der Unterricht darinnen behandelt werden?

§. 2.

Die erſte Frage iſt ſicher ganz überflüſſig; denn darüber, daß der Unterricht im Leſen, wo nicht unbedingt nothwendig, doch höchſt wünſchenswerth ſey, hat ſich jeder Staat in den Anſtalten der Schulen ausgeſprochen: allein auch die zweite Frage ſcheint gleichfalls unnöthig zu ſeyn, nachdem faſt durchaus das ſechſte Jahr eines Kindes als der Termin für die Schulzeit angenommen wird.

Digitized by Google

Es könnte demnach die dritte Frage von einiger Wichtigkeit ſeyn. Allein was liegt den an dem Wie? Erlernen es doch die Kinder überall in der Stadt, ſo wie in der Dorf-Schule — vom ſtudirten Haus- und Stadt-Lehrer, der mit gelehrter Miene dem Schüler die Buchſtaben vordemonſtrirt, ſo wie vom — gedungenen Dorfſchulhalter, der neben den Leſeſchülern das Weberſchiffchen ſchleudert, oder mit geſchäftiger Hand Bauernjacken flickt, während dem ſein Weib unter ſeiner Leitung die Schüler auſſagen läßt!

Was liegt denn alſo am Wie? wenn das Ziel doch erreicht wird? Wozu denn alſo des vielen Lärmens mit der A B C Geſchichte, als wenn die Weisheit und Seeligkeit des Menſchen an dieſem erſten Faden des Unterrichts geknüpft wäre!! Wer ſo ſpricht, hat dem erſten Anſcheine nach vollkommen recht; Ja er hat recht, wenn ſelbſt um die Erleichterung des Unterrichts ſich die Frage dreht; denn was liegt viel an dem Vortheil, dieſen Unterricht etwas zu erleichtern, oder zu verſüßen, oder zu verkürzen?

Welcher bedeutende Gewinn läßt ſich hiebei ermeſſen? Doch! ſollte denn der Leſeunterricht in der That ſo unbedeutend ſeyn?

Laßt uns doch dem Gegenſtand mehr auf den Grund ſehen.

§. 3.

Der Leſeunterricht wird durchaus als der erſte der Schule angeſehen, und unter die Hauptgegenſtände des Unterrichts gezählt.

Leſen

Digitized by Google

Leſen — Schreiben — Chriſtenthum und — Rechnen ſind ja die Hauptlehrgegenſtände alles Schulunterrichts. Ja! dieſe Gegenſtände werden in den neueſten Schulplänen als die wichtigſten an die Spitze derſelben geſtellt, und alle übrigen Lehrgegenſtände folgen ihnen erſt als blos — gemeinnützige Kenntniſſe nach. Jenem Haupt-Lehrgegenſtande wird ein Zeitraum von 6 — 7 Jahren in den öffentlichen Volksſchulen geweiht, denn bei allen Klaſſen einer Volksſchule iſt immer noch das Leſen der erſte Gegenſtand der Prüfung der Schule. Sollte denn nicht dieſer einzige Umſtand ſchon hinreichend ſeyn, uns zu einer näheren Unterſuchung über die Art und Weiſe aufzufordern, wie dieſer Unterrichtsgegenſtand zweckmäßig zu lehren ſey? Denn, neuere Erfahrungen haben gelehrt, daß der Unterricht im Leſen und Schreiben in zwei, höchſtens drei Monaten abgethan und in einem Jahre vollſtändig eingeübt ſeyn kann; ſoll denn eine ſolche Erfahrung die Frage unwichtig machen: woher kommt es denn, daß man einen großen Theil von dem Zeitraume von 6 — 7 Jahren auf den Unterricht dieſes Gegenſtandes verwendet?

§. 4.

Doch! haben denn nicht die Pädagogen neuerer Zeit und von ihnen geleitet — die Regierungen ſelbſt eingeſehen, daß die obenerwähnten Hauptlehrgegenſtände der Schule zu beſchränkt für die menſchlichen Kenntniſſe ſeyen und darum, was manche als — gemeinnützige Lehrgegenſtände ausgegeben, als unentbehrliche für Menſchen angeſehen und angegeben, darum auch dieſe in den Unter-

Digitized by Google

terrichtsplan einer wohlgeordneten Volksſchule aufgenommen? Wenn aber der Unterricht im Leſen und Schreiben ſo vieler Zeit bedarf, welche bleibt noch für die große Maſſe von den übrigen unentbehrlichen Lebenskenntniſſen übrig? Iſt daher nicht auch von dieſem Geſichtspunkte aus der Gegenſtand der Unterſuchung wichtig — wichtig nähmlich — wegen der Frage: ob wohl nicht der Leſe- und Schreib-Unterricht in einer kürzeren Zeit ertheilt werden könne, um mehr Zeit für ſo viele und wichtige Lebenskenntniſſe zu erhalten?

Es ſcheint aber auch dieſer Gegenſtand den Pädagogen und Jugendlehrern ſchon ſeit mehr denn 20 Jahren zu Herzen gegangen zu ſeyn; denn wie viele von ihnen ſannen ſchon ſeit dieſer Zeit auf eine kürzere Unterrichtsweiſe im Leſen und Schreiben? So haben denn die Pädagogen der Zeit ſelbſt ſchon die Frage für wichtig erachtet, ob und wie die Zeit des Unterrichts abgekürzt werden könne?

§. 5.

Doch! an dem wichtigſten Punkt der Unterſuchung ſcheint man noch gar nicht gedacht zu haben, nähmlich an die Frage: ob es wohl gleichgültig ſey, den Leſe- und Schreib-Unterricht auf eine mechaniſche, oder eine geiſtige Weiſe zu ertheilen?

Der Leſeunterricht iſt bekanntlich der Erſte, womit aller Unterricht beginnt. Wir ſprechen hier von der Regel; denn daß ſo manche Kinder von gebildeten Aeltern oder beſondern Erziehern früher ſchon einen zweckmäßigen,

all-

Digitized by Google

allgemeinen Vorunterricht erhalten, gehört gewiß noch unter die Ausnahmen.

Wenn nun der — erſte Kindes-Unterricht auf eine mechaniſche Weiſe ertheilt werden ſollte, welche Folgen hat dieß, nicht allein für den ganzen folgenden Unterricht, ſondern überhaupt für die Bildung des Menſchen? Das ſoll uns der eigentliche Haupt-Punkt der Unterſuchung ſeyn.

§. 6.

Wenn der im Kinde durch ſeine Lebensthätigkeit und ſeine Lebensverhältniſſe einmal geweckte Verſtand bei dem erſten Unterricht, anſtatt in Anſpruch genommen, gereizt, erregt und mehr geübt zu werden, ganz auſſer Acht gelaſſen, ja gleichſam in Feſſeln geſchmiedet wird, ſo erhält die Seele des Menſchen eine ganz andere, in Bezug auf Unterricht überhaupt — höchſt nachtheilige Richtung.

Der Menſch erlangt nähmlich vom Unterricht ſelbſt, dem er ſich hingeben ſoll, nur die Vorſtellung eines — grund- und geiſtloſen Lernens, und mit dieſer Vorſtellung verfolgt er dann allen ihm noch ferner ertheilten Unterricht; denn er ſetzt bey allem ferneren Unterricht nur ſein Gedächtniß in Thätigkeit und Anſtrengung, um die — Lehren aufzufaſſen. Er gewöhnt ſich auch bald an das geiſtloſe Treiben der ihm aufgegebenen Beſchäftigung, und bekommt dadurch bald eine Scheue gegen alle — geiſtige Anſtrengung, weil jene Beſchäftigung der gemeineren Natur leichter zuſagt. So wird er einſt ſelbſt in der höchſten Potenz des Lernens nur ein — Wortgelehrter, im gemeinen Leben nur ein Sklave des Herkom-

kommens. Wenn der Menſch die ganze Schule durch-wandert, ohne eine andere Seelenthätigkeit in Bewegung zu ſetzen, als die Sinnen und das Gedächtniß; welche Brauchbarkeit bringt er dann aus der Schule fürs Leben mit? Wenn alle übrigen Seelenvermögen brach liegen bleiben; wie ſoll er ſie einſt im- und fürs Leben in Anſpruch nehmen? Man tröſte und beruhige ſich nur hierbei ja nicht mit dem Gedanken, daß ein ſpäter folgender geiſtiger Unterricht dieſen Mangel verbeſſern werde; der Unterricht in der Religionslehre ſo gut, wie der in der Naturlehre, Naturgeſchichte, Geographie ꝛc. wird nur vom Gedächtniſſe aufgefaßt: ja ſogar die Anſtellung der ſogenannten Denkübungen hilft dem Uebel nicht ganz ab; denn, wenn auch das Kind mit ſeinem, durch Mechanismus, wo nicht ganz erſtickten, doch unterdrückten Verſtand den entwickelten Begriff auffaßt; ſo iſt doch dieſe Seelenkraft nicht geübt, und ſtark genug, ihn zu verfolgen und ſich zu verdeutlichen, ſondern es gewinnt ſogleich wieder das Gedächtniß die Oberhand, und haſcht die Worte auf, um dieſe, anſtatt der Sache, ſich einzuprägen.

Es kehre doch — hier ſelbſt der Studirte, und zwar nicht der Wortgelehrte; ſondern der Denker in ſich zurück, um ſich die Frage zu beantworten; wann er wohl in ſeinem früheren Jugendleben zum freyen Denken gelangte, und welches Ermannen und Anſtrengen, ſo wie, welche Zeit es bedurfte, um ſich vom — Wort, das er erlernt hatte, los zu reiſſen, und ſich die — Sache vorzuhalten.

Ganz anders aber muß es ſich verhalten mit dem Menſchen, bei welchem der erſte Unterricht ſchon geiſtig beginnt und fortgeſetzt wird.

§. 7.

Digitized by Google

§. 7.

Eine andere, weniger wichtig ſcheinende, aber eben ſo wenig auſſer acht zu laſſende Folge des erſten mechaniſchen Unterrichts iſt auch das unangenehme Gefühl, das derſelbe bei jedem Kinde von beſſeren Anlagen hervorbringt, und hervorbringen muß. Es iſt das Mißbehagen an dem Unterrichte, das oft nur durch verſprochene Belohnungen, oder angedrohte, oder zugefügte Strafen beſiegt werden kann.

Auch dieſer Umſtand blieb von gefühlvollen Pädagogen nicht unbeherzigt. Sie ſannen und trachteten auf Mittel, dieſes Mißbehagen vom Leſeunterricht zu entfernen und geriethen nicht ſelten auf die lächerlichſten Einfälle. Die Fibeln oder A B C Bücher mit bunten Gemählden auszuſtaffiren, jedem Buchſtaben das Bild eines Handwerkes, oder eines Thieres, oder eines Hausgeräths ꝛc. vorzuſetzen, deſſen Nahme denſelben Anfangsbuchſtaben hat, war das gewöhnliche Auskunftsmittel, in welchem ſich alle im Grunde vereinten, und nur theils in der Auswahl der Bilder, theils in der Art der Vorſtellung von einander unterſchieden *).

In der Regel mußte daher der Affe vor dem A, der Bär vor dem B, der Fuchs vor dem F, der Geyer vor dem G, der Hund vor dem H, der Iltis vor dem I, die Katze vor dem K, der Löwe vor dem L ꝛc. paradiren.

§. 8.

Doch! nicht bloß das Auge ſollte ergötzt, ja ſogar die

*) Siehe Leben Fibels von J. P. Richter.

die Eßluſt und die Naſchhaftigkeit der kleinen Geſchöpfe mußte in Berechnung genommen werden. Darum kam man auch auf den Einfall, Buchſtaben in Zuckerteig bakken zu laſſen, und jeden dieſer Konfekt-Buchſtaben, wenn ſein Nahme vom Munde ausgeſprochen war, dem braven Munde, gleichſam zur Belohnung, wieder zum Verſchlucken hinzureichen. Doch! das ſchnelle Verzehren der Buchſtaben ſchien nicht immer vom erwünſchten Erfolge zu ſeyn, wenigſtens dem Gedächtniß nicht immer einen bleibenden Eindruck zu gewähren. Um nun den Eindruck zu erneuern, bedurfte es zu vieler Zuckerbuchſtaben, und auf ſolche Weiſe ward es ein — theuerer Unterricht. Da kam ein Lehrer ſogar auf den Gedanken, die Buchſtaben von einem ſolchen Zucker-Saft in ihre Formen gieſſen zu laſſen, daß der Buchſtabe nicht ſogleich verkaut, ſondern nur im Munde allmählig aufgelößt werden konnte, indem auf ſolche Weiſe die Erinnerung länger feſt gehalten werden ſollte.

§. 9.

So ſchleppte man ſich Jahrhunderte mit dem erſten Unterrichtszweig der Jugend mühſam fort, fühlte in der Folge das Beſchwerliche des Ganges, ſann auf Erleichterung und Abkürzung, ohne dem wahren Grund der Schwierigkeit nachzuſpühren, und dieſen zu beſeitigen.

§. 10.

Doch allgemeine Bemerkungen über dieſen Gegenſtand würden wenig frommen, weil ſie zu wenig Deutung in ſich enthalten.

Wir wollen daher lieber, ohne vielen Umſchweif auf das in der Erfahrung beſtimmt gegebene gehen, d. i. den Leſeunterricht, ſo wie wir ihn nach ſeinen verſchiedenen üblichen Arten kennen, zum näheren Gegenſtand der Betrachtung nehmen, um die Mängel und nachtheiligen Folgen einer jeden beſondern Art uns um ſo anſchaulicher vor Augen halten zu können.

Von den üblichen Arten des Leſe-Unterrichts.

§. 11.

Der Leſeunterricht iſt im Grunde nur von zweyfacher Art möglich, wenn wir ihn auf das zu unterrichtende Subjekt, den — Menſchen, beziehen.

Entweder iſt er nähmlich von der Art, daß nur die Sinne und das Gedächtniß des Menſchen in Anſpruch genommen werden, und er iſt auf ſolche Weiſe — mechaniſch, oder er wird auf die Art und Weiſe betrieben, daß dem Verſtande dabei eine Beſchäftigung zugleich angewieſen, ihm nähmlich ſowohl von jedem Buchſtaben, als ſeiner Verbindung mit andern zum Wort ein Grund angegeben wird, und er iſt ſodann — geiſtig.

§. 12.

Aller bisherige Leſeunterricht war und iſt — mechaniſch, und ein geiſtiger muß erſt noch angezeigt werden.

Um dieſe Behauptung mit allen ihren wichtigen Folgerungen zur Ueberzeugung darzuthun, wollen wir ſogleich das

das Bekannte uns vorhalten, und das uns als neu angezeigte ſodann entgegenſtellen.

Die Betrachtung zerfällt daher in zwey Hauptſtücke, wovon das eine vom — alten, das andere vom neuen — geiſtig ſeyn ſollenden Leſe-Unterricht handelt.

I.
Hauptſtück
vom
alten und mechaniſchen Leſe-Unterricht.

§. 13.

Der mechaniſche Leſe Unterricht theilt ſich wieder in zwei Hauptarten; entweder er giebt Buchſtaben vor, und legt ihnen Nahmen zur Benennung bey, oder er weißt Buchſtaben vor, und fordert beym Anblicke derſelben einen gewiſſen Laut zu geben, welchen der Buchſtabe bezeichnen ſoll.

Der erſte Unterricht iſt der Buchſtabir, der zweite der Lautir-Unterricht.

Wir handeln nun von jedem nach dem andern.

A.
Vom
Buchſtabir-Unterricht.

§. 14.

Der Buchſtabir-Unterricht iſt der älteſte und allgemeinſte, und darum auch noch der beliebteſte Leſe-Unterricht;

Digitized by Google

richt; allein er iſt auch eben der roheſte Mechanismus, eine wahre Deſpotie des Geiſtes, eine Qual der Kindheit, und ein ſchimpfliches Paßquill auf Menſchen-Erziehung.

Harte Beſchuldigungen, und doch in der That noch zu gelinde Rügen, wie wir uns bald ſelbſt ſagen werden müſſen.

§. 15.

Der Buchſtabir-Unterricht fängt mit der Aufgabe für das Kind an, bedeutungsloſe, ungeſtaltete, eckigte und hücklichte, ja man kann, was deutſche Druckſchrift betrifft, ſagen, erbärmliche Figuren dem Kinde vorzuzeigen, und denſelben einen Nahmen mit der Forderung zu geben, dieſen Nahmen beym Anblick des Zeichens, oder der Figur auszuſprechen.

§. 16.

Der roheſte Mechanismus ergreift ſchon das Kind, indem von — Buchſtaben geſprochen wird.

Wenn nicht der ernſte Blick des Lehrers das kindliche Gemüth einſchüchterte, ſo würde es mit ſeiner gewöhnten Neugierde fragen: was ſind Buchſtaben für — Dinge oder Thiere?

Der Unterricht beginnt daher gerade ſo, wie der in der Religion, mit der Frage: wie viel ſind Götter — oder giebt es einen Gott?

Doch! das Kind muß aus dem Anblicke der ihm vorgehaltenen Figuren abnehmen, daß dieſe den allgemeinen

Nah-

Digitized by Google

Nahmen Buchſtaben führen; um das: warum? iſt es nicht zu thun.

§. 17.

Mit demſelben Mechanismus wird nun vom Kinde gefordert, einen, ohne allen Grund der vorgezeigten Figur gegebenen Nahmen zu merken, und beym wiederholten Vorzeigen auszuſprechen.

Welche Rohheit äuſſert dieſer Mechanismus in der Ungeduld, wenn das Kind den gegebenen Nahmen nicht gemerkt hat? Was hat denn das Kind für einen Behelf für ſeine Erinnerung? Was kann es denn dafür, wenn ihm die Nahmen ge, el oder pe ꝛc. nicht einfallen? Befindet ſich das Kind denn nicht mit dem Vogel auf gleicher Linie, der nach der Orgel ein Liedchen lernt, und oft in der Mitte der Melodie ſtecken bleibt, weil einer der erlernten Töne ihm nicht einfällt?

§. 18.

Wie erbärmlich wird aber der Unterricht, wenn er erſt auf Erleichterung ſinnt!

Was kann der Lehrer hierbey anders thun, als auf die Verſchiedenheit der erbärmlichen Figur, d. i., auf die Beugungen, Krümmungen, Punkte und Schnörkeln aufmerkſam zu machen, wodurch ein Buchſtabe ſich vom andern unterſcheidet?

Gewiß ein ſinnreicher und anziehender Unterricht für einen kindlichen Geiſt, und eine vortreffliche Weihe des Zöglings in die erſten Hallen der menſchlichen Kenntniſſe!!!

Daß

Daß ein ſolcher Unterricht keine Annehmlichkeiten gewähren, keinen Reitz veranlaſſen, keine Wißbegierde erregen könne, ſondern vielmehr als Geiſt tödtend und langweilig das erſte Lernen dem Kinde verleiden müſſe, kann wohl keinem Zweifel unterliegen. Die Erfahrung liefert ja auch ſattſam die Beweiſe.

§. 19.

Hartherzig zeigt ſich aber dieſer Unterricht in zwey Fällen, nähmlich in dem, wenn er zu lange fortgeſetzt, und in dem, wenn vom Schüler ein Selbſtlernen gefordert wird. Man denke ſich z. B., ein Lehrer halte ein Kind an, dieſen Unterricht nur eine Stunde anzuhören und zu wiederholen, welche Pein und Qual muß es für ein leicht bewegliches Kind ſeyn, das erſt dem Gebiete kindlicher Spiele und Zerſtreuung entriſſen wurde! Daher denn auch ſo oft die Klage des Lehrers über Mangel der Aufmerkſamkeit des Lehrlings, daher die öftere Aeuſſerung des Unwillens darüber, daher dagegen das Weinen des Kindes, welches man gewöhnlich für Mangel der Lernluſt nimmt, oft unbarmherzig, und darum auch ſehr ungerechter Weiſe ahndet, oder beſtraft.

§. 20.

Doch noch unbarmherziger zeigt ſich dieſer Unterricht in dem Falle, wenn der Lehrer, was faſt alle öffentliche Schulen trifft, die kleinen Lernanfänger mit ihren Buchſtaben abfertigt, und dann ſie — niederſetzen und den Unterricht in der Fibel nachholen heißt. Hier ſitzen nun die armen Kleinen auf der Bank, die Fi-

bel

bel in der Hand, und den Blick, wenn des Lehrers Aug ſich auf ſie richtet, auf das Buch geheftet. Was ſoll denn aber ihre Beſchäftigung, was nun ihr Anſchauen, ihr Nachſinnen, ihr Lernen ſeyn! Daß doch der Kinderfreund und die liebende Mutter dieſe unſchuldig gequälten in ihrer peinlichen Lage betrachten und ihr Leiden beherzigen möchte!

Allein Jahrhunderte haben dieſes Verhältniß erhärtet, und darum wird nicht leicht ein Gemüth zur Theilnahme erregt werden.

Zu dem iſt man der Ueberzeuguug, daß, wenn auch die Unterrichtsweiſe für die Kinder peinlich ſeyn ſollte, ſie ein unvermeidliches Uebel ſey, uud man ſetzt ſich ſo leicht mit dem Sprichworte darüber hinweg: Aller Anfang iſt ſchwer.

Auch kommt noch der Troſt zu ſtatten: Hunderttauſende und Millionen Kinder haben auf ſolche Weiſe das Leſen erlernt, und keines erkrankte dabey. Ueberdieß erinnert ſich auch keiner von uns ſelbſt dabey gelitten zu haben.

Freylich leider! daß die unangenehmen Erinnerungen aus der Kinder-Welt in uns verſchwunden ſind, denn ſo kommt es, daß uns ſo manche Mängel unſerer erſten Erziehung nicht zum Bewußtſeyn, und wir — nie darüber zum Nachdenken kommen. Derſelbe Fall iſt es nun auch mit dem Anfange des Leſeunterrichts.

Aber man halte ſich doch öfter und längere Zeit in den untern Schulen auf, und beobachte die erſten Lernanfänger theilnehmend; ſehe das Peinliche in ihrer zwangsvollen Haltung, bemerke das Aengſtliche in ihrem Blicke, das

Digitized by Google

das Schüchterne in ihrer Stimme, wenn ſie ſprechen ſollen; man ſehe wie die Angſt ihnen den Schweiß ſo durch die Finger treibt, daß die Blätter der Fibel am untern Theile, wo ſie gehalten werden, bald durchweicht ſind; und ich frage dann wieder, ob dieſe Jugend nicht Erbarmen verdiene, und wenn möglich, ihr auch die Erleichterung zu geſtatten ſey?

§. 21.

Inkonſequent, ja widerſprechend, darum roher auch und deſpotiſcher wird der Unterricht in der zweiten Stufe des Buchſtabirens.

Auf der erſten Stufe erhielt der Buchſtabe ſeine Benennung, und vom Schüler ward gefodert, ſie auszuſprechen; auf der gegenwärtigen Stufe des Lernens aber, darf der Schüler die Benennung nicht mehr vorbringen.

Es iſt ihm z. B. nicht mehr erlaubt, bei b be, d de oder f, ef, oder m, em ꝛc. zu ſprechen, wenn der Buchſtabe mit einem andern in Verbindung vorkommt. So darf im Wort Man nicht Emaen, im Wort Maß nicht Emaeß, im Wort warm, weaerem u. ſ. w. geſprochen werden, ſondern es muß mit der auffallendſten Inkonſequenz Man, Maß, warm ꝛc. geleſen werden. Am aller auffallendſten iſt dieſer rohe Mechanismus in dem Gebrauch der Buchſtaben ch und ſch. Das Kind wird gelehrt, beym erſten zeha, und beym zweiten eſzeha zu ſprechen, und in der Verbindung derſelben mit einem Laut kommt nicht der entfernteſte ähnliche Schall von dieſer Benennung vor. Z. B. Ich

miſch

miſch mich nicht hinein. Izeha, emieſzeha, emizeha, enizehate ꝛc.

Die zweite und dritte Stufe dieſes Unterrichts, nähmlich des Buchſtabirens und Syllabirens iſt auſſer der Geiſtesdeſpotie eine wahre Mißhandlung und Entehrung des menſchlichen Geiſtes; denn der aufkeimende Menſch wird angehalten und geübt, Schalle hervorzubringen, die ſchlechterdings keinen Sinn und keine Bedeutung haben, und darum wird er zur vollendeten Maſchine mißbraucht.

Man höre doch nur aufmerkſam einer Schuljugend im Buchſtabiren zu, wenn dieſelbe darin ſchon recht eingeübt iſt, und daſſelbe fertig vor ſich geht — und man ſage ſich ſelbſt, ob das Geklapper oder Geraſpel ſich viel von dem einer Mühle oder einem andern ähnlichen mit Geräuſch begleitetem Maſchinenwerk unterſcheide.

Welche Wehmuth empfindet der Kinderfreund und der Freund der Menſchenbildung, wenn er von 20, 30 — 40 Schülern in einer Buchſtabirſchule die Sylben z. B. elala, elele, elili, elolo, elulu, erara, erere, eriri, eroro, eruru, eſaſa, eſeſe, eſiſi, eſoſo, eſuſu ꝛc. durchſchnarren hört!

Iſt denn dieß die erſte Anregung menſchlicher Vermögen, dieß die erſte Entwickelung menſchlicher Anlagen, dieß die erſte Leitung menſchlicher Triebe!

§. 22.

Doch! auch abgeſehen von dieſem häßlichen Mechaniſmus, und nur den Zweck der Schule allein im Geſichte behalten, wie verabſcheunungswürdig muß uns eine ſolche Unterrichtsweiſe in ihren Folgen erſcheinen?

§.

Digitized by Google

§. 23.

Welche lange Zeit bedarf der Schüler, um zum Ziele, nähmlich zum Erlernen des Leſens zu kommen?

Wir können hier keine Rückſicht auf einzelne Fälle nehmen, welche uns die Erfahrung als Beweiſe eines frühzeitigen Leſenlernens nach dieſer Methode aufweißt, ſondern die allgemeine Erfahrung müſſen wir ſprechen laſſen.

Wie viele hundert und hundert Schulen durchwandert man, wo die erſte Klaſſe in einem Zeitraume von einem halben Jahre nicht viel über die Buchſtabenkenntniß hinaus gekommen iſt, die zweite Klaſſe buchſtabirt, die dritte Klaſſe ſyllabirt, die vierte erſt nothdürftig Wörter zuſammenſetzt, die fünfte mit etwas mehr Fertigkeit, die ſechſte mit größerer Fertigkeit, jedoch ohne Sinn und Verſtand lieſt.

Wie ungemein viele Schulen ſind dem Verfaſſer dieſes ſelbſt vorgekommen, wo über die Hälfte der Schuljugend, die die Schule bereits zwey und drey Jahre beſucht hatte, noch nicht vollſtändig zu leſen vermochte.

Schulaufſeher und Schullehrer mögen hier doch ſelbſt ein offenherziges Bekenntniß ablegen.

Was iſt aber von einer Unterrichts-Methode zu halten, mit welcher man es nicht einmal in dem Hauptlehrgegenſtand — dem Leſen — in längerer Zeit weit bringt, wenn auch auſſer ihm nur noch — drey andere Lehrgegenſtände, Schreiben, Rechnen, Chriſtenthum behandelt und eingeübt werden!

Faſt in allen Schulen, wo das Leſen noch nach A B C, und Buchſtabiren gelehrt wird, werden ja keine andere Lehrgegenſtände vorgenommen, als Leſen,

Schreiben, Rechnen, und Chriſtenthum, und damit wird ein Zeitraum von 6 — 7 Jahren zugebracht.

Iſt es wohl verantwortlich, einen ſo großen Zeitraum des jugendlichen Lebens auf — vier, und zwar noch den größten Theil davon nur auf — zwey ſo unbedeutende Lehrgegenſtände, nähmlich Leſen und Schreiben zu verwenden?

Wenn man bedenkt, daß das Leſen und Schreiben eine bloſe Fertigkeit iſt, die Reden in todten Buchſtaben aufzufaſſen, oder wieder zu geben, und daß dieſe Fertigkeit in einem Zeitraume von 3, höchſtens 4 Monaten erlangt ſeyn kann; wenn man bedenkt, daß dem Menſchen und zwar auch — dem vom Volke, für unſere Zeiten, ein ſo großer Vorrath von Kenntniſſen nöthig ſey; und dagegen bedenkt, daß der dazu beſtimmte Zeitraum des jugendlichen Lebens mit dem Einüben der eben erwähnten unbedeutenden Fertigkeit vergeudet, dagegen für den Erwerb der eigentlichen Lebenskenntniſſe keine Zeit und keine Gelegenheit in der Schule übrig gelaſſen wird; wie ſehr muß man das Volk in dieſer Hinſicht bedauern, und wie gram einem Schulunterricht werden, bey welchem die Kinder, wie ſchon ein alter Schriftſteller bemerkte, dümmer werden müſſen, als ſie auſſer der Schule wohl werden können, weil ihnen anſtatt ſinnloſer Buchſtaben und Wörter, — auſſer der Schule, — Lebenskenntniſſe zuſtrömen würden, und anſtatt, einer mechaniſchen Verkrüplung ihres Geiſtes ihnen auſſer der Schule die Erziehung des geſelligen Umgangs zu ſtatten käme.

§. 24.

Digitized by Google

§. 24.

Doch! es wird bey dieſer Unterrichtsweiſe nicht einmal der eigentliche Zweck des Leſeunterrichts, leicht erzielt.

Der Zweck des Leſenlernens, kann kein anderer ſeyn, als das Mittel der Selbſtbelehrung, durch Lektüre zu erhalten. Allein dazu gelangt bey dieſer Unterichtsweiſe nur der kleinſte Theil der Schüler; denn es iſt bey dem Unterrichte nur auf das Leſenlernen, als ſolches, nähmlich auf das Vorbringen der Wörter beym Anblicke der Buchſtaben abgeſehen. Dahin zielen nun auch alle Uebungen des Buchſtabirens und Syllabirens, dahin die ſinnloſen, und man kann ſagen, abgeſchmackten Leſeübungs-Schulen durch viele — nur der Buchſtabenfolge nach, zuſammengereihte Sylben und Wörter.

Der Beweiß dieſer Beſchuldigung läßt ſich aber alltäglich in der Erfahrung finden.

In Hundert und Hundert Schulen findet man die oberen Klaſſen fertig leſen; allein auf die Frage, was ſie geleſen haben, und ſollte es auch nur der kleinſte Redeſatz ſeyn, zeigt der leſende Schüler ſich in der Regel, als eine Automat, das nachdem ſeine hervorgebrachten Worteſchalle verhallt ſind, keinen Laut mehr hervorzubringen vermag. Ja man darf das Geleſene oft zweymal wieder leſen laſſen; und es geht jedesmal mit größerer Fertigkeit aus dem Munde; allein auf die wiederholte Frage, was das Geleſene ſey, erfolgt abermals ein Verſtummen.

Ein anderer Beweiß unſerer Beſchuldigung liegt auch darinnen, daß unſere beſſern Schulen, welche jedoch nicht über das Leſen-Lehren hinausgekommen ſind, den Le-

Digitized by Google

Leſeunterricht — den Klaſſen nach, in Stuffen abtheilen z. B. I. Kl.: Leſen. II. Kl: Leſen — mit Fertigkeit. III. Kl.: Leſen — mit Verſtand. IV. Kl.: Leſen — mit Ausdruck ꝛc.

Welche Beſchränktheit, welcher pädagogiſcher Mißgriff, ja welche Unwiſſenheit liegt wohl dieſer Klaſſifikation zum Grunde? als wenn der Menſch, welcher angewieſen wird, die Rede eines andern in todten Buchſtaben aufzufaſſen, nicht auf dem erſten Fall — mit Verſtand leſen müßte, und wenn er das Aufgefaßte wieder geben ſoll, es anders als mit Ausdruck, das iſt — natürlich wieder geben könnte. So will man denn aus Unwiſſenheit abſichtlich den Schüler anfangs als — Maſchine behandeln, aber dann ihn erſt zwingen — Geiſt zu werden — in einer und derſelben Handlung!!

Daher kommt es denn auch, daß in jeder ſolchen Schule ein eigener Leſeton herrſcht, jeder aber von einer widrigen, oft häßlichen und unerträglichen Art, und doch ſo eingewurzelt, daß er nicht ſelten aller Anſtrengung eines Schulaufſehers oder des Lehrers ſelbſt, ihn auszumerzen Troz bietet; denn die Leſemaſchine hat ihn einmal bewußtſeynlos aufgenommen, und als — Maſchine vermag ſie ihn nicht zu verbeſſern, folglich bleibt jede äußere Einwirkung auf dieſelbe fruchtlos.

Lächerlich iſt es, dem Uebel durch Leſeregeln ſteuern zu wollen. Daſſelbe wird nur noch ſchlimmer und abſcheulicher.

Man höre nur das häßliche Mißtönen der Schüler im Steigern des Tons bey Fragzeichen, und im Fallen bey Punkten. Als wenn das natürliche Gefühl durch Vorſchriften wie durch Meßſtangen geregelt werden könnte.

Doch!

Digitized by Google

Doch! den Beweiß, daß die Schüler das Leſen nur als Leſen erlernen; keineswegs aber als Mittel der Lektüre ſich eigen machen, dürfen wir nicht blos in der Schule ſelbſt aufſuchen; wir finden ihn noch unter den Erwachſenen.

Man darf mit aller Sicherheit die Behauptung aufſtellen, daß aus ſolchen Schulen nicht der zehnte Theil der Schüler hervorgehe, welcher das Leſen mit Verſtand und zum Zweck erlernte und benützte.

Man kann ſich auf dem Lande alltäglich hiervon überzeugen.

Ein großer Theil des Landvolkes bekennt, das Leſen erlernt, aber wieder vergeſſen zu haben, ein Theil brüſtet ſich es noch gut zu können, und ſtellt ſich zur Probe; allein die ganze Probe beſteht darinnen, daß der Leſende die Wörter herausbringt, und zwar; wenn es bey dem einen oder andern nicht ſogleich gelingt, das Buchſtabiren zu Hülfe nimmt. Nur der kleinſte, vielleicht nicht der zehnte Theil, benutzt das erlernte Leſen: allein dieſe erlernten ſicher den Gebrauch deſſelben erſt ſpäter — angehalten, entweder durch neue Lehrer, oder durch Bedürfniß, oder durch eigne Wißbegierde.

Daher kommt es denn auch, daß ſo wenig vom Landvolke geleſen wird, kaum ſelbſt — eine Zeitung, oder ein Wochenblatt: daher kommt es, daß nicht einmal das Leſen zur Beförderung der Andacht benützt wird, daher kommt es, daß ſo viele der Katholiken lieber ihren alten Geiſt und Andacht verläugnenden Roſenkranz beten, als ein Buch der Andacht zur Hand nehmen, und ſo viele der Proteſtanten auf ihr altes Liederbuch halten, weil ſie

den

den Text auswendig können, und den Beſſeren des neuen aus Mangel des verſtändigen Leſens nicht zu würdigen vermögen, und daher kommt es auch, daß es ſo vielen, welche doch aus Eitelkeit ein Gebetbuch in die Kirche mitnehmen, gleichgilt, welches es immer ſey; indem ſie nur darinnen leſen, ohne des Sinnes der Worte bekümmert zu ſeyn; ja nicht ſelten auch zwey Blätter anſtatt eines umblättern, ohne den Mangel des Zuſammenhanges im Gebete zu ahnen *).

§. 25.

Das ſind die Früchte des Buchſtabir-Unterrichts für die Leſeſchüler, die kein Redlicher läugnen wird; allein, welche Folgen hat dieſer Unterricht auf das Lehramt ſelbſt?

Eine ſolche Unterrichts-Methode muß nicht nur die Fortbildung der Schullehrer gänzlich hindern, ſondern ſie giebt die natürliche Veranlaſſung zur Trägheit, Faulheit, auch oft — Liederlichkeit der Lehrer.

Der Schullehrer, auch der, welcher einen Bildungskurs im Seminar genoſſen hat, gehört nur zu der Klaſſe der Halbgebildeten.

Ein ſolcher, in welchem nähmlich die Idee der Menſchenbildung noch nicht ſo klar aufgegangen iſt, daß er, von ihrem Lichte erleuchtet, das Gebiet heiliger Berufspflich-

*) Was wir hier als traurige Folge des Leſeunterrichts durch Buchſtabiren rügten, gilt ſicher von der Mehrzahl ſolcher Schulen. Wenn es daher Buchſtabirſchulen giebt, in welchen Lehrer mit natürlicher Einſicht und redlichem Eifer dieſe Folgen zu beſeitigen ſtreben, ſo macht der Erfolg ihnen um ſo größere Ehre, weil er in dem natürlichen Gang der Sache nicht gegründet iſt.

pflichten zu überſchauen vermöchte, und von ihrem Feuer erglüt, ſich ſtäts der Erfüllung dieſer Pflichten mit heißem Eifer hinzugeben, ſich gedrungen fühlt, darf nur ein Geſchäft zu treiben bekommen, welches weder Nachdenken noch Anſtrengung ſodert, und er wird ſo leicht verſucht, dem behaglichen Müſſigſeyn ſich zu überlaſſen, wenn das mechaniſche Treiben vollendet iſt.

Ein Schullehrer aber, welcher den hauptſächlichſten Gegenſtand ſeiner Schule — den Leſeunterricht nach der eben beſchriebenen Methode behandelt, hat ſicher niemals nöthig, mit irgend einer Vorbereitung in ſeine Schule zu gehen. Wenn er auch des Morgens ſo eben der Federhülle entwunden, und nothdürftig bekleidet, in die Schule tritt, ſo vermag er ſein Geſchäft eben ſo leicht zu betreiben, als der Profeſſor, der ſich Stunden lang auf eine Vorleſung vorbereitet; denn das A B C, bleibt immer daſſelbe, ſo wie das Buchſtabiren und Syllabiren immer denſelben Gang behält.

Worauf, oder wozu ſollte nun auch ein ſolcher Lehrer ſich beſonders vorbereiten?

Es wäre dieß etwa noch auf den eigentlichen Leſeunterricht der obern Klaſſen, um das Geleſene erklären zu laſſen, und — auf den Unterricht der Kathecheſe; allein bey dem mechaniſchen Hauptunterricht wird der junge Mann ſo leicht aus Leichtſinn, und der ältere aus Indolenz oder Familienſorge verleitet, die Vorbereitung auch für die andern Fächer zu unterlaſſen.

Es wird geleſen, um leſen zu laſſen, und es wird Katechismus examinirt, um Katechismus lernen zu laſſen.

Digitized by Google

Die Erfahrung beſtättigt dieſe Angabe hundertfältig.

§. 26.

Der Mechaniker will aber nach vollbrachtem Werke einen Zeitvertreib haben, und er ſucht ihn, die Lektüre nicht kennend, gleich jedem andern Handwerker, oder ähnlich dem geiſtloſen ermüdeten Bauern, im — Wirthshauſe beym Trunke.

Die neueſte Zeit giebt darüber den ſchönſten Aufſchluß.

Man zähle doch die Beyſpiele nachläſſiger Schullehrer in einem Diſtrikte auf, und ſehe von welchem Schlage dieſe ſind, oder auf welche Weiſe ſie in der Schule ihr Geſchäft treiben, und ziehe den Kalkul, wie viele darunter von denjenigen ſeyen, welche den Leſe- und Schreib-Unterricht auf eine geiſtige Weiſe treiben!

§. 27.

Indem wir eben den Schreib-Unterricht nennen; ſo wollen wir auch, in Bezug auf dieſen, die unangenehmen Folgen des A B C, und Buchſtabir-Unterrichts zur Betrachtung nehmen.

§. 28.

Der Schreibunterricht ſteht mit dem Leſeunterricht in der engſten Verbindung, ſo zwar, daß eigentlich der erſte den zweiten in ſich ſchließt, und daher der eine den andern auf eine ganz natürliche Weiſe unterſtützt.

Al-

Digitized by Google

Allein die Buchſtabirſchule ahnet nicht einmal — dieſen Zuſammenhang und ertheilt daher den Schreibunterricht — ganz abgeſondert von dem Leſeunterricht — gewöhnlich erſt, wann der Leſeunterricht etwas voran geſchritten iſt.

Auch bey dieſem wird eben ſo geiſtlos, wie beym Leſeunterricht verfahren.

§. 29.

So wie hier dem Schüler Buchſtaben vorgezeigt werden, um ihren Namen zu nennen, ſo werden bey jenem Buchſtaben vorgezeichnet, um ſie nachzeichnen zu laſſen, und der ganze Unterricht beſchränkt ſich auf die Anweiſung, die Feder zu halten, Grund- und Haarſtriche zu machen, und wenn er weiter voranſchreitet, die Buchſtaben zu ſchatiren.

Die Schrift-Buchſtaben ſind bekanntlich von einer ganz andern Form, als die Druck-Buchſtaben: allein von dieſem Unterſchied wird bey dem Unterrichte keine Erwähnung gethan. Die Schule bleibt ſich in ihrem Verfahren gleich. Sie verlangt auch hier nur eine unbedingte Annahme eines neuen A B C.

Daher kommt es nun, daß auch das Schreiben eben ſo langſam als das Leſen erlernt wird, diktando und orthographiſch ſchreiben nur als beſondere Kunſt den höhern Klaſſen vorbehalten, letztes aber nur mit vieler Schwierigkeit und langwieriger Uebung erzielt wird; weil dem Schüler die Regeln dazu gleichfalls wieder als — gebieteriſche Vorſchriften aus einem Sprachgeſetzbuch (Sprachlehre) ohne allen Grund eingeſchärft werden.

So

So kommt es denn auch, daß in hundert und hundert ſolchen Schulen das Rechtſchreiben; beſonders wenn der Menſch für ſich ſelbſt Etwas aufſetzen ſoll, nur mit Schwierigkeit vollſtändig erworben, und das Schreiben, wie das Leſen, nur gelehrt wird, um Schreiben, d. i. Buchſtaben einzeln und im Zuſammenhange des Worts zeichnen zu können; denn an den Gebrauch der Schrift fürs Leben, an die allmählige Anleitung; ſeine Gedanken als eine verſtändige Rede zu Papier zu bringen, wird in ſolchen Schulen in der Regel nicht gedacht.

§. 30.

Einen Hauptbeweiß, daß ſolche Schulen den Schreibunterricht als einen ganz beſondern Unterricht anſahen und behandelten, finden wir darin, daß in mancher ganzen Provinz das Herkommen herrſchte, vermöge welchem die Schulkinder, wenn ſie auch zum Schreibunterricht gelangten, ein beſonderes Schulgeld entrichten mußten.

§. 31.

Eine ganz beſondere und höchſt traurige Folge einer ſolchen Schulanſtalt, wie wir ſie bis jetzt beſchrieben haben, beſteht darin, daß ihre Schulen dem Emporkommen eines beſſeren Schulweſens nicht allein durch ſich ſelbſt unmittelbar; ſondern durch die von ihnen ausgehende und durch ſie unterhaltene, irrige Anſicht des Schulweſens — mittelbar äuſſerſt hinderlich werden. Es iſt dieß die Anſicht vom Schulweſen, daß es nähmlich nur in der geringen Kunſt beſtehe, Kindern das A B C, das Buchſtabiren und Leſen, ſo wie das mecha-

chaniſche Schreiben, etwas Rechnen und den Katechismus zu lehren. Dieſe Anſicht iſt die Urſache, daß in manchen Gegenden noch gewöhnlich verdorbene Handwerker, und zwar in der Regel Leineweber und Maurer, oder auch Schaf- und Rindviehhirten, welche etwas beſſer zu leſen und zu ſchreiben vermögen, als die ganze Einwohnerſchaft der Gegend, ſich zu Lehrern der Jugend aufwerfen und verdingen. —

Wie nachtheilig dieſes Herkommen auf die Volsbildung überhaupt wirke, kann nur der aufmerkſame Beobachter, welcher dieſes Unweſen an Ort und Stelle zu erfahren, und in ſeinen Folgen zu ermeſſen Gelegenheit hat, ſich lebhaft denken. Es iſt wahrhaft unglaublich, wie die Jugend einer ganzen Gegend oft durch ſolche Winter — Winkel- und Hecken-Schullehrer, wie man ſie zu nennen pflegt, verwahrloßt, ja verkrüppelt wird: und doch ſind dieſe Verderber der unſchuldigen Jugend dem Landmanne weit beliebter als ein gebildeter Schullehrer; ja man kann ſagen, die Aeltern umklammern feſt die Verkrüppler ihrer Kinder, ſo bald ſie nur von der Ferne hören, daß man ſie ihnen entreiſſen wolle, und ſie ſcheuen auch die ökonomiſchen Opfer nicht, welche ſie der Unterhaltung — ſolcher Lehrer bringen. Eben daher kommt es, daß ſie in manchen Gegenden ſich in unglaublicher Menge einfinden.

Wer würde es z. B. glauben, daß in manchem Diſtrikte von 2 — 3 □ Meilen 30 — 40 ſolche Winterſchullehrer ſich befinden? Aber wer wird erſt das für möglich halten, daß nicht blos Bauern, ſondern auch Seelſorger ſelbſt das Fortbeſtehen ihres Unweſens in manchem

Di-

Diſtrikte vertheidigen, immer die unwegſame Lage der Gegend, oder die Armuth der Bewohner als Grund vorſchüzzend? Ja, ſolche Pfuſcher im Gebiete des Menſchenunterrichts werden nicht ſelten weit höher geachtet und weit mehr gerühmt, als der ordentliche Lehrer an der Pfarrſchule; denn ſie üben den Mechanismus im Buchſtabiren und Leſen, gewöhnlich mit größerer Strenge, und bringen es, da ſie in der Regel weniger Schüler haben, natürlich mit demſelben zu einer größeren Fertigkeit.

Allein was die Hauptſache iſt; ſie betreiben auch mit derſelben Strenge das mechaniſche Erlernen der Lehren des Katechismus, und zwar aus dem eben angeführten Grunde, gleichfalls mit einem größeren, und unwiſſende Zuhörer überraſchenden Erfolg. Man hört nähmlich bey einem Examen aus der Religionslehre die Schüler eines Winterſchulhalters nicht ſelten auf jede Frage die Antwort mit unglaublicher Schnelligkeit herſagen: und das iſt es, was ſodann den Lehrer nicht blos den Aeltern, ſondern auch manchem alten und beſchränkten Geiſtlichen ſo beliebt macht.

§. 32.

Will man aber einen Beweis von dem Mangel der Bildung ſolcher Lehrer; ſo mag der einzige als hinreichend gelten. Der Verfaſſer ſollte einmal das Schulweſen eines Landgerichts organiſiren, daher die Winterſchulen aufheben, und — größere neue Schulſprengel bilden, in welchen tüchtige Lehrer angeſtellt werden könnten.

Um dieſe zu erzielen, mußte gleichfalls auf Mittel und Wege der Bildung ſolcher Lehrer geſonnen werden.

Man

Man verfiel hier auf den Gedanken, unter den Schulhaltern ſelbſt die tauglichſten Subjekte auszuſuchen, und dieſen noch die erfoderliche Ausbildung zu geben. Es wurden dem zu Folge über 40 ſolche Schulhalter aus einem einzigen Diſtrikte zur Prüfung und Auswahl zuſammen berufen.

Die Prüfung ſollte und wurde nur in der Abſicht vorgenommen, um — die einer erforderlichen Ausbildung fähigen Subjekte auszuwählen, und die ganze Prüfungs-Commiſſion erkannte nur 9 ſage neun Subjekte für tauglich.

§. 33.

Die ganze Sache würde eine ganz andere Wendung nehmen, wenn einmal eine ganz andere Anſicht vom Schulweſen, von der Kunſt Schule zu halten und der dazu erforderlichen Bildung herrſchend würde.

Daß es aber auch nicht zu ſchwer halte, eine beſſere Anſicht vom Schulweſen geltend zu machen; darüber ergaben ſich bereits die Beweiße in dem diesſeitigen Kreiſe. Schulgemeinden, welche gebildete Lehrer erhielten, erkannten bald den Vorzug derſelben, brüſteten ſich in ihrer Umgebung mit dem Beſitze derſelben, machten die dringendſten Gegenvorſtellungen, im Falle dieſe ihnen wieder entzogen werden ſollten, und verwahrten ſich mit Standhaftigkeit gegen andre Lehrer, welche den Unterricht ihrer Jugend etwa nicht nach der Methode des Vorfahrers fort zu ſetzen vermochten.

Der ſcharfſinnige Jean Paul Richter äuſſerte ſich daher auch hierüber einmal ſo treffend: Man ſollte doch immer

mer, ſagte er, die Deputirten von mehreren Gemeinden, die noch keine gute Schulanſtalt haben, zur Prüfung einer wohlgebildeten Schule ziehen, damit ſie eine richtigere Anſicht von der Schule, und eine beſſere Stimmung für dieſelbe erhielten und verbreiteten.

§. 34.

Wir haben nun den Leſeunterricht nach der Buchſtabir-Methode, nach allen Beziehungen in Betrachtung genommen, und fodern nun jeden Schullehrer und Schulaufſeher zur gewiſſenhaften Erklärung auf: ob eine ſolche häßliche, den jugendlichen Geiſt tödtende, das kindliche Gemüth unterdrückende, die Menſchenbildung hemmende Unterrichtsweiſe nicht zu ächten ſey; wenn anders eine beſſere, oder gar entgegengeſetzte Unterrichtsweiſe bekannt und anwendbar ſeyn ſollte.

Wir fodern jeden Lehrer, der noch einigen Geiſt und Sinn für ſein Fach verräth, zur offenherzigen Aeuſſerung auf, ob er ſich vor ſich ſelbſt nicht ſchäme, eine ſo thierartige Unterrichtsweiſe noch ferner fortzuſetzen, und ob er nicht mehr Liebe zur Jugend hege, um ſie nicht ferner durch Mechanismus zu quälen, und den aufkeimenden Geiſt derſelben zu erſticken, und ob er nicht — mehr Achtung gegen ſich ſelbſt habe, um ſeinen ganzen Werth in das Treiben eines ſolchen Handwerkes zu ſetzen?

§. 35.

In der vertrauensvollen Vorausſetzung eines beſſern

Sinnes und einer pflichtmäßigen Wißbegierde in den Herzen der Lehrer und Schulaufſeher, wollen wir daher unſere Betrachtung fortſetzen, um eine beßere Unterrichtsweiſe für den erſten Leſeunterricht der Jugend zu finden.

Wir wollen uns dabey durch die albernen und gefühlloſen Reden der Jugend- und Bildungsfeinde: **wozu eine andere Unterrichtsweiſe? die alte hat Jahrhunderte gedient; die Menſchen haben dabey Leſen gelernt, und keinem geſchah dabey weh — nicht ſtören laſſen.**

B.

Die Lautir- oder Laut-Methode.

§. 36.

Schon vor mehreren Jahrzehnten beherzigten nicht ſowohl Gelehrte, als Lehrer der Kinder das inkonſequente Verfahren der Buchſtabir-Methode beym Leſeunterricht, und ſannen daher auf die Vermeidung dieſer Inkonſequenz; **nähmlich im Anfange dem Buchſtaben einen Nahmen zu geben, auf der zweiten Stufe aber des Unterrichts, denſelben wieder aufzuheben, und dafür einen bloßen Schall mit einem Lauten zu verbinden.**

Da ſie bey ihrem Nachſinnen keine höheren Zwecke im Bezug auf Menſchenunterricht zum Zielpunkte hatten, ſo war es natürlich und leicht, daß ſie auf den Gedanken verfielen, alle Buchſtaben als Sprachlaute anzuſehen, und daher beym Buchſtabenunterrichte nicht mehr den Buchſta-

ſtaben einen Namen zu geben, und geben zu laſſen; ſondern bey jedem einen Laut vorzumachen, und ihn vom Schüler beym Anſchauen nachbilden zu laſſen.

So entſtand denn eine neue Leſe-Lehrmethode, welche ſich den Nahmen **Laut- oder Lautir-Methode beylegte.**

§. 37.

Der Gedanke iſt zuverläſſig ſo einfach, als möglich, und die Vorſchrift, in welchem er ſich ausſpricht, ſo kurz und faßlich, als es irgend eine praktiſche Anweiſung geben könnte, denn das Ganze beruht auf dem Satz: **die Buchſtaben haben keinen Namen, ſondern bezeichnen nur einen Sprachlaut: wenn du daher ein ſolches Zeichen vor dir ſiehſt, ſo gieb den Laut von dir, welchen daſſelbe andeutet.**

Ohngeachtet der Einfachheit dieſer Lehre, veranlaßte die neu erfundene Lautir-Methode einen weit größern Lärm, als kaum die Erfindung des Schießpulvers, troß ſeiner gewaltigen Wirkungen, zu ſeiner Zeit erregt haben mag; und Freunde der Menſchenkultur mußten mit Bedauern bemerken, daß auch im Gebiete der Erziehung und des Unterrichts das anhaltende Ausposaunen einer vorgeblich neuen Erfindung dieſelben Wirkungen auf den großen Haufen hervorbringe, als die Marktſchreyerey ſonſt bey Mangel an mediziniſcher Polizey, in Bezug auf das Feilbieten und Ankaufen mediziniſcher Arkanen, als vorgeblicher Univerſalmittel gewöhnlich hervorgebracht hat.

§. 38.

Digitized by Google

§. 38.

So mancher, über ſein Geſchäft nachdenkender Schullehrer, war früher auf denſelben Einfall gekommen, und unterrichtete darnach, im Stillen, ſeine Leſeſchüler, ohne jedoch dabey mit ſeinem glücklichen Einfall als einer großen und wichtigen Erfindung ans öffentliche Licht zu treten, und ſie als den Stein der Weiſen, oder als das Arkanum der Sprach- und der ganzen Jugendbildung anzupreiſen.

Wer ſollte es daher glauben, daß Männer, welche eine vorzügliche Bildung, und ſchriftſtelleriſcher Ruhm, bereits auf eine höhere Stufe im Gebiete der Erziehungs-Wiſſenſchaft geſtellt hatten, ſich ſelbſt zu einem ſolchen Anpreiſen der erwähnten Leſelehrmethode verſtehen, oder gar in der Freude über den glücklichen Einfall ſich verlieren könnten!!

Es ſcheint wahrhaft eine zu ſtarke Täuſchung erworbenen Ruhms über eine große Erfindung den einen und den andern ſolcher ſonſt achtungswürdiger Männer berückt zu haben, daß ſie nicht glauben konnten, die oben erwähnte einfache Anweiſung werde von Lehrern hinlänglich verſtanden werden, und darum ſich verleiten ließen, dieſe Anweiſung nicht in einer, ſondern ſogar in mehreren Schriften auseinander zu wäſſern, und durch Einmiſchung von zahlreichen Beyſpielen des ſtuffenartigen Lautirens die Flüſſigkeit wieder in etwas zu verdichten.

Dieſe Täuſchung ging ſo weit, daß man ſich ſogar die Jugend aus der höhern Welt anders lautirend dachte, als die aus den niedern Ständen, und daher

eine Lautir-Anweiſung für jene der Welt beſonders zum Geſchenk machte.

Kein Wunder, wenn ein ſchlauer Kopf, oder ein ſchlimmer Spottvogel den Namen eines achtungswürdigen Gelehrten mißbrauchte, und die übertriebenſten Vorzüge der Laut-Methode der Welt ſo ernſtlich anprieß, daß man den Spuck, den er damit treiben wollte, ſogleich errieth. Man nehme nur z. B. die Vortheile, welche in einer beſondern Druckſchrift vor einigen Jahren von der Laut-Methode gerühmt wurden.

a) die Laut-Methode ſey die Bilderinn der Sprache,
b) die Bilderinn des Verſtandes,
c) die Bilderinn der Jugend für Religion,
d) Sogar die Schöpferinn der Schönheit im Geſichte, wenigſtens die Erzeugerinn eines geiſtreicheren Ausſehens.

Schon beym Eingang der Schrift mußte man billig zweifeln, ob die Schrift von dem Herrn Verfaſſer ſeyn könne, deſſen Namen ſie führte; indem darinnen vorgegeben wird, der Verfaſſer habe ſich vermüſſigt geſehen, auch dieſe Schrift noch zur Beföderung und Verbreitung der Lautmethode herauszugeben, weil er die Erfahrung machen müſſe, daß die Lautmethode noch immer nicht genug und recht verſtanden werde; als wenn zum Verſtehen des Hauptſatzes: Man ſoll bey den Buchſtaben nur den Laut ausſtoßen, und ſo die Sylben

zuſammen lautiren — ein ganz beſonderer Verſtand, oder eine ausführliche Erklärung für den ſchwächeren Verſtand erforderlich wäre *).

§. 39.

Indeſſen, des ſey wie ihm wolle, ſo verdienen dieſe Männer, welche mit redlichem Sinne darauf ausgingen, die Jugend von einem ſo häßlichen und thierartigen Unterricht, als der Buchſtabir-Unterricht iſt, zu befreyen, den Dank des Publikums **). Allein eben weil ein ſo ſchöner Zweck, und eine ſo redliche Abſicht ſie in ihrem Eifer leitete, können ſie es auch nicht ungerne ſehen, wenn nun auch das Mangelhafte der geprieſenen Laut-Methode vor Augen geſtellt wird.

§. 40.

Die Laut- oder Lautir-Methode hat zwey Hauptvortheile vor der Buchſtabir-Methode; erſtens daß ſie anſtatt den Namen eines Buchſtabens zu nennen, welcher ihm ganz fälſchlich beygelegt wird, demſelben einen Laut beylegt, der wenigſtens bey der Verbindung der Konſonannten

*) Auch die praktiſche Anweiſung über die Befolgung der zweckmäßigſten Steigerung in den Lautir- und Leſe-Uebungen kann unmöglich ſchwer zu verſtehen ſeyn, weil ſie immer einen ganz einfachen Grund haben.

**) Stephani verdient ihn vorzüglich wegen ſeines unermüdeten Eifers den Buchſtabirunterricht zu verdrängen, und wegen der guten Abſicht, die Lehrer von den ſchweren Feſſeln des Mechanismus loszureiſſen. Schade, daß er bey allen ſeinen ſchönen Kenntniſſen und ſeinem herrlichen Eifer mit einem geträumten Prunkband ſich umſchlang, von dem er ſich nicht mehr loswinden konnte.

Digitized by Google

ten mit den Vokalen eine — Aehnlichkeit des Schalls verräth, zweytens, daß ſie die abſcheuliche Klappermühle des Buchſtabirens aus den Schulen ganz entfernt, und ſomit auch einen großen Umweg von der Buchſtaben-Kenntniß bis zum Leſen vermeidet.

Dagegen kleben ihr folgende ſehr wichtige Mängel an.

§. 41.

Die Laut- oder Lautir-Methode beruht erſtens auf einer ganz irrigen Anſicht der Buchſtaben; indem ſie auch die Konſonannten in die Reihe der Vokalen aufnimmt, und ſie auch ohne Verbindung mit dieſen lautiren laſſen will.

Die Verbreiter der Laut-Methode hätten ſich vor dieſem Irrthume ſchon durch die uralte Eintheilung der Buchſtaben in Stimmlaute oder Vokale, und in Mitſchallende oder Konſonannten, noch mehr aber durch die ſpätere Benennung und Eintheilung in Laute und Stumme bewahren können.

§. 42.

Es giebt in unſerer deutſchen Sprache nur acht einfache Laute, ſo wie in der Muſikleiter nur acht Töne.

Die acht Sprachlaute ſind a, u, o, e, i, ä, ü, ö.

Dieſe Laute wurden von den Alten mit Recht, Vokale oder Stimmlaute genannt; denn ſie werden rein aus der Kehle des Menſchen hervorgebracht, und ihr Unterſchied von einander iſt nur durch die Zuſammenziehung oder Erweiterung der Mundhöhle bedingt, ſo wie die

Digitized by Google

die Töne der Oktav durch die Zuſammenziehung und Erweiterung der Stimmkehle bewirkt werden.

Mit dieſen Lauten allein vermag wohl der Menſch eben, ſo wie mit der Muſik, nur unbeſtimmte Empfindungen und Gefühle auszudrücken, z. B. Ah *) zum Ausdruck der Verwunderung. Eh zum Ausdruck des Aergers. Ih zum Ausdruck eines ſchmerzlichen Gefühls. Oh zum Ausdruck des Staunens und Schrekkens. Uh zum Ausdruck des Schauders. Allein zur Mittheilung ſeiner Vorſtellungen durch ein Wort, oder zur — Sprache, genügen ſie ihm nicht; denn bey der Mittheilung der Vorſtellung will der Menſch auch den Schall nachbilden, welchen er bey der Wahrnehmung eines Gegenſtandes mehr oder minder deutlich vernahm, oder mit ſeiner lebendigeren Einbildungskraft zu vernehmen glaubte (vergl. Elementarſchule fürs Leben II. Hauptſt.)

Um das zu vermögen, durfte er den Stimmlauten nicht mehr rein, ungeſtört und ungetrübt tönen laſſen, ſondern er mußte ihn mit einem beſonders modifizirten Schall, der vor- oder rückwärts vernehmbar war, hervorbringen, z. B. der Menſch vernimmt auf einmal das Geräuſch eines Sturmwindes.

Die erſte Empfindung darüber drückt er mit einem Laut o oder e aus. Im Falle er aber ſeine Wahrnehmung ſelbſt angeben will, ſo nimmt er entweder die Zähne, die Lippen oder die Zunge mit zu Hülfe, und bringt das Wort Sauſſen oder Brauſſen hervor. Er gebraucht, um dieſes in

*) Das h wird in der Schrift nur zum Andeuten der Dehnung beygefügt.

in jedem Falle zu vermögen, nur die eben erſt genannten drey Haupt-Inſtrumente, nähmlich die Zunge, die Lippen und die Zähne; indem er mit ihnen unter verſchiedener Richtung die Laute verſchiedenartig erſchallen läßt, ſo zwar, daß ſie bald mit dem Schalle des Keuchens in — K — G — Ch, oder Lallens in — L — oder des Schnarrens in — R, oder eines dumpfen Stoßens in — T — D, bald mit dem Schall des Sauſſens oder Ziſchens z. B. in — S — Sch, bald mit dem des Flötens z. B. in — V — und F, oder des Wehens z. B. in — W, oder des Aufſchnappens oder des Ausbruchs einer geſchloſſenen Luft z. B. in B und P. hervorkommen.

§. 43.

Dieſe Inſtrumente geben an und für ſich keinen — Laut im ſtrengen Sinne, ſondern modifiziren nur den Laut, in der Art, daß er entweder mit einem gewiſſen Schall (um ſo zu ſagen) zu **lauten beginnt**, oder zu **lauten aufhört**.

§. 44.

Dieſe, bisher ganz überſehene Bemerkung, muß beſonders feſtgehalten werden, weil ſie nicht nur die irrige Anſicht von den Konſonannten, und mit dieſer zugleich die unrichtige Methode, die Konſonannten lauten zu laſſen, beſeitigt, ſondern vorzüglich die Reinheit der Ausſprache bewahrt und befördert.

§. 45.

Damit indeſſen die Richtigkeit dieſer Bemerkung um

ſo

Digitized by Google

ſo mehr gefaßt werde, ſo möge hiezu noch die folgende dienen.

Nie fällt es dem Menſchen ein, einen Konſonannten ohne einen Lauten von ſich zu geben, und wer es immer verſucht, einen Konſonannten ohne einen Lauten lautend hervorzubringen, muß ſich ſelbſt überzeugen, daß dieß unmöglich ſey. Ja! wer es für möglich hält, täuſcht ſich ſelbſt; denn er vernimmt entweder nur einen dumpfen Schall, der nicht den Namen eines Sprachlauten verdient; oder wenn er Etwas mehr vernehmen will, ſo iſt dem dumpfen Schall ein Laute leiſe angefügt. So ſind z. B. die Konſonannten D, T, B, P, G und W nicht vernehmbar, auſſer es wird ihnen ein e rückwärts leiſe angefügt; weßwegen auch dieſe Buchſtaben mit Recht ihre Benennungen De, Te, Pe, Be, Ge, We ꝛc. erhalten haben. Eben ſo iſt auch kein F, kein L, kein R, kein S vernehmbar, auſſer es macht das e leiſe den Anſtoß; und darum haben auch ſie ihre bekannten Namen eF, eL, eR, eS.

Und ſo iſt auch am allerwenigſtens ein K und H vernehmbar, ohne daß nicht leiſe das — a mit hervorkommt, weswegen auch dieſe Buchſtaben mit Recht die Benennung Ka und Ha erhielten.

§. 46.

Die Lautiſten mögen nun ihre bisherige Anſichten mit Aufmerkſamkeit prüfen, um von ihren Irrthume von ſelbſt zurückzukommen; denn ſie werden, wenn ſie dabey redlich zu Werke gehen, ſich ſelbſt geſtehen müſſen, daß ſie kei-

keinen Konſonannten, ohne leiſe einen Lauten anzuhängen, auszuſprechen, oder zu lautiren vermögen.

Am allerwenigſtens wird ihnen dieß bey den Buchſtaben B, K, R und W gelingen; denn der Lautiſt mag ſich anſtellen, wie er will, ſo wird man, wenn er — z. B. K, zu lautiren ſich vornimmt, immer ein dumpfes Ka und bey L ein dumpfes eL oder iL, beym R ein dumpfes eR oder iR, beym D, ein dumpfes De, beym W ein leiſes We vernehmen.

Auſſerdem mag er die Stellung der Lippen, der Zunge und der Zähne, ſo wie ſie ein Konſonannt fodert, den ganzen Tag ohne Bewegung der Stimmkehle, wodurch ein Laute hervorkömmt, feſthalten, und er bleibt ſtumm, z. B. eine vorgelegte Zunge giebt an und für ſich nie einen Laut; aber wenn der Menſch mit dieſer vorgelegten Zunge ſeine Stimmkehle in Bewegung ſetzt, ſo kommt der hervor zu bringende Laute, er ſey nun A, E, J, O, U, ꝛc. oder Ä, Ö, Ü — fallend hervor. Eben ſo giebt die gleichfalls vorgelegte, aber mit der Spitze durch die Zähne geklemmte Zunge keinen Laut; ſobald aber dieſe Klemmung ſchnell, und zwar mit einer Art von Zungenſtoß aufgehoben, und von der Stimmkehle ein Lauter angefügt wird, ſo kommt derſelbe auch mit dem Schalle eines Stoſſes wie in — T hervor.

Wird aber die Zunge im Schlunde verklemmt; und mit dem ſchnellen Aufheben dieſer Klemmung ein Laute hervorgeſtoßen, ſo kommt derſelbe mit dem dumpfen Schalle des Huſtens wie im — K hervor, und ſo verhält ſichs mit allen übrigen Konſonannten, wie wir noch in der Folge deutlicher ſehen werden. Es muß hier nur

noch

noch erinnert werden, daß dieſelbe Modifikation des Schalls ſtatt habe, unter welcher im Laute durch die Stellung der drey — Artikulir-Inſtrumente vernehmbar wird, wenn der Laute vorausgeht, und die Stellung des Inſtruments folgt, damit der Laute gleichſam daran noch abpralle, z. B. in den Sylben All, Aff, Er, Ek, Ott, Ob ꝛc.

§. 47.

Es kann daher zur Erzielung einer beſſern Einſicht von dieſen Bemerkungen kein paſſenderes Gleichniß gewählt werden, als das von muſikaliſchen Inſtrumenten, deſſen die Elementarſchule fürs Leben (Vergl. das Kap. von der Elementar-Unterrichtsmethode) ſchon Erwähnung macht.

Die beſondere Stellung der Zunge, der Lippen und der Zähne, womit die verſchiedenen Konſonannten hervorgebracht werden, oder wodurch die Laute beſonders modifizirte Vor- oder Nachſchalle erhalten, vertreten ganz die Stelle der verſchiedenen muſikaliſchen Inſtrumente.

So wie die Oktav der Menſchenſtimme ſich in der Abſtufung des Tons gleich bleibt; es mögen die Töne aus voller, durch keinen Widerſtand geſtöhrten Kehle fließen, oder mittels eines dazu genommenen Sprach-Inſtruments, z. B. der Zunge und der Lippen gelallt, geſchnarrt, geſummt oder gebrummt werden, eben ſo werden es auch keine anderen Töne, wenn ſie mittels verſchiedener äuſſerer Inſtrumente verſchiedene Schalle erhalten.

Die Oktave c, d, e, f, g, a, h, c, bleibt immer dieſelbe, ſie mag vom Fagott — gehuppt, von der

Flö-

Flöte — geflötet, oder von der Trompete durch — Stöße hervorgeſchmettert werden ꝛc.

Es kann auch Niemanden einfallen, von irgend einem Inſtrumente ſeinen eigenen Laut angeben zu wollen, ohne einen Ton der Oktave zugleich mit anzugeben *).

Und eben ſo verhält ſichs auch mit den Konſonannten. Sie können nähmlich nur mit einem Lauten hervorgebracht, und nur mit dieſem, nie aber für ſich, oder abſoluter Weiſe in ihrer Verſchiedenheit vernommen werden. Das Eigenthümliche des Schalls eines Inſtruments beruht, auſſer dem Bau deſſelben, auf dem — Anſatz, und ſo wie der Anſatz an und für ſich keinen Ton hervorbringt, ſondern der Muſiker einen der Töne mit ihm hervor zu bringen trachtet, eben ſo hängt das Eigenthümliche der Konſonannten von der — Stellung, oder dem Anſatze der Artikulir-Inſtrumente ab, und es bringt dieſe Stellung, oder dieſer Anſatz, gleichfalls keinen Ton hervor, ſondern der Redende ſucht nur durch die Stellung oder — den Anſatz einen der Sprach-Laute zu artikuliren. (Mehr über dieſes Gleichniß mag in der Elementarſchule fürs Leben nachgeleſen werden.)

§. 48.

Es iſt nun hoffentlich jedem Unbefangenen die Ueberzeugung abgewonnen, daß das Lautiren der Konſonannten auf einem falſchen Prinzip beruhe; allein man wird nun

*) Wer in ein Inſtrument bläßt, um nur einen Schall, keinen Ton, hervorzubringen, vermag das Eigenthümliche deſſelben nie kennbar zu machen.

Digitized by Google

nun bald einſehen, welche unrichtige praktiſche Folgerun-gen dieſer Grund-Irrthum nach ſich ziehe.

§. 49.

Der erſte Widerſpruch, in welchen die Lautir-Methode mit ſich ſelbſt verfällt, zeigt ſich in der Zuſammenſez-zung der Sylben oder Wörter. Wenn der Schüler die einzelnen Buchſtaben alle zu lautiren vermag, ſo ſoll er die Laute mit einander verbinden. Dieß geht nun ſehr wohl und richtig bey den eigentlichen Lauten vor ſich; allein, da bey dem Lautiren der Konſonannten ſich bis auf H und K durchaus der Laute E vor oder nach ange-ſchmolzen hat, und bey H und K der Laute A ſich an-fügt, ſo iſt es nun ganz natürlich, daß der Schüler den Konſonannten mit einem andern Lauten, der ihm fremd iſt, nicht wohl verſchmelzen kann, und hier in daſſelbe Verhältniß geſetzt wird, wie beym Buchſtabiren, wenn er den genannten Buchſtaben mit einem ihm fremdartigen Lau-ten, z. B. d (de) mit a, da anſtatt dea verbinden ſoll.

So kann auch der Schüler ſehr leicht das Wort der oder den zuſammen lautiren, weil das leiſe e, welches dem d nachfolgt, und dem R und N vorgeht, mit dem Lauten e in der Mitte ſich leicht verſchmelzt; allein der Schüler iſt nicht wohl im Stande im Anfange die Buchſtaben in dem Wort das oder dumm mit einan-der zu verſchmelzen, weil das dem Konſonannten ange-fügte leiſe — e dem dazwiſchen kommenden A und U zu-wider geht.

Ein gleiches Bewandtniß hat es mit den Konſo-nannten H und L, wenn dieſelben in einer Sylbe mit

dem

Digitized by Google

dem Lauten E, O oder U ꝛc. verſchmolzen werden ſollen.

Daher kommt es denn auch, daß die Lautir-Schüler im Anfange durchaus die Konſenannten getrennt von den dazwiſchen liegenden Lauten hervor zu bringen ſuchen, und erſt durch mechaniſche Uebung nach und nach wieder gewöhnt werden müſſen, den früher angenommenen Beyſatzlauten — e oder in H und K — a zu vergeſſen, den Konſonannten als bloße Mundſtellung bewußtſeynlos zu nehmen, und mit derſelben den vorkommenden Lauten zu artikuliren.

§. 50.

Eine andere ſehr ſchlimme Folge ergiebt ſich hieraus natürlich und nothwendig, nähmlich die, daß der Schüler langſam und ſchwer zur reinen Ausſprache im Leſen gelangt, indem er immer am Ende einer Silbe oder eines Wortes, das ſich mit einem Konſonannten endigt, den angewöhnten leiſen Zuſatzlauten — e oder a vernehmlich hören läßt, z. B. im Worte mit, am Ende ein halbverſchlucktes e mite, in dem Worte kam vor dem m (kaem) ein halbverſchlucktes e; u. ſ. w.

Eben darum kann man auch Nichts widrizeres, ja häßlicheres hören, als die Anfänger im Leſen in einer Lautirſchule; denn man hört ein ſolches Lallen, Brummen, Summen, Huſten, Keuchen, Hauchen, Pfeiffen, Schnarren, Sauſſen, Ziſchen und Gurgeln, daß man es für ein wahres Pasquill auf die reine Ausſprache nehmen muß; ſich nur in die Kinderſtube oberdeutſcher Provinzen, z. B. Salzburg, Steuermark, Tyrol ꝛc. träumt

räumt, wo der Schall den Konſonannten in der Ausſprache vorhallt, und man muß denjenigen wahrhaft bedauern, welcher ſich überreden kann, daß durch die Laut-Methode die Reinheit der deutſchen Ausſprache oder Mundart befördert werde. Denn je weniger der eigenthümliche Schall der Konſonannten im Sprechen vernommen wird, deſto ſchöner klingt die Mundart.

§. 51.

Der gemeine Menſchen-Verſtand iſt durchaus, wo es nicht auf die Erkenntniß tiefer Wahrheiten ankommt, der verläſſigſte und unbeſtechlichſte Richter.

Wie ſpricht ſich nun dieſer über das Lautiren aus?

Oeffnet doch die Ohren und höret unbefangen!

Er findet das Lautiren — lächerlich, widrig und häßlich.

Eben darum findet die Einführung deſſelben in Schulen; auch ſogar — in ſolchen Provinzen, Anſtand und Schwierigkeit, wo die Schulvorſtände ſelbſt mit allem Eifer, und beynahe mit Zwangsmitteln, es zu befördern ſtreben.

Ja, viele Lehrer und Schulaufſeher, welche es eingeführt hatten, gaben es wieder auf. Ein Beweiß davon läßt ſich ſelbſt in der Nähe finden. (Man vergleiche nur hiemit den Baierſchen Schulfreund 11tes Heft), wo unter den Einwürfen gegen die Lautmethode auch dieſer vorkommt, und die Schulaufſeher ſich mit dem entſchuldigen, weil es den Lehrern ſelbſt nicht gefalle, den Schulgemeinden

den aber widrig vorkomme, und den Kindern nicht behagt.

§. 52.

Die härteſte Beſchuldigung aber, welche die Lautmethode trifft, iſt dieſelbe, welche wir der Buchſtabir-Methode eben gemacht, und auch dargethan haben: nähmlich, daß ſie geiſtlos, und darum auch Geiſt unterdrückend ſey; denn ſo wenig bey der Buchſtabir-Methode kein Grund angegeben werden kann, warum der Buchſtabe dieſen oder jenen Namen hat, eben ſo wenig kann bey der Lautmethode der Grund angegeben werden, warum der Buchſtabe dieſen oder jenen Laut bezeichne oder andeute. Mit andern Worten: Zwiſchen dem Zeichen und dem Namen, oder dem Laut des Buchſtaben, hat kein urſächliches Verhältniß ſtatt.

Hier, wie dort, muß der Schüler auf einen grundloſen Befehl beym Anblick eines Zeichens Etwas ausſprechen, oder hervorbringen, und ſich auf der zweiten Stufe einer gänzlich mechaniſchen Uebung überliefern laſſen.

An eine Vorbereitung zu dieſem Unterrichte, an eine Anregung der Verſtandeskräfte, an eine Entwickelung der gemüthlichen Anlagen des Kindes iſt hier, wie dort, nicht zu denken: noch weniger läßt ein ſolcher Unterricht Uebungen des Verſtandes und Anregungen des Gemüths im Verlaufe zu, denn derſelbe iſt auf der zweiten Stufe Nichts, als ein dumpfes Buchſtabiren. Eben darum kann man Nichts unbegreiflicher finden, als die Laut-Methode mit dem Beywort, — die Bildende bezeich-

zeichnet zu ſehen. Ironie muß es aber ſeyn, wenn man von ihr behauptet, daß ſie durch ihren geiſtigen Einfluß auf die Jugend, ſogar ihre Geſichtsbildung in kurzer Zeit unverkennbar verſchönere, d. i. offner und geiſtvoller von innen heraus bilde; denn die Einwirkung der Laut-Methode auf die Geſichter der Kinder muß vielmehr von einer gegentheiligen Folge ſeyn. Es iſt ja doch das Lautiren der Konſonannten immer mit einem gewiſſen Zwange für die Jugend verbunden; indem ſie einen Laut und doch, um ſo zu ſagen, — keinen lauten — Laut von ſich geben ſoll. Dieſer Zwang liegt aber in der Beherrſchung der Sprache oder Artikulirinſtrumente, und muß ſich am Geſichte des Lautirenden offenbaren. Daher kommt es denn auch, daß die Schüler nicht ſelten bey dem Hervorbringen eines harten Konſonannten z. B. des K, Z ꝛc. die Geſichtszüge verzerren.

Wenn daher behauptet wird, daß die Kinder in einer Lautirſchule ganz anders ausſehen, als in einer Buchſtabirſchule, ſo wird dieß jedem Einſichtsvollen leicht glaublich vorkommen; aber begreiffen wird er nicht, wie jene Schüler ſich von dieſen durch ein — geiſtreiches Ausſehen unterſcheiden ſollen.

Scherz und Satyre ſcheint aber endlich die Behauptung zu ſeyn, daß die Laut-Methode — ſelbſt für das Begreifen oder Auffaſſen der erhabenen Wahrheiten der heiligen Religion die Kinder aufgelegter mache.

Wer ſollte glauben, daß eine ſolche Behauptung von einem gelehrten Manne im Ernſte aufgeſtellt, oder wenn

es

es ein täuſchender Traum iſt, von ihm dem gelehrten Publikum, als wirkliche Erfahrung mitgetheilt, oder andern nacherzählt werden könne.

§. 53.

Eine andere, eben ſo harte aber gerechte Beſchuldigung, welche die Laut-Methode eben ſo wie die Buchſtabir-Methode trifft, iſt, daß ſie das Leſen nur aus dem Grunde lehrt, damit die Schüler — leſen können.

Eben darum weiß ſie von Nichts, als von — ſtufenartigen Leſeübungen, und zwar — unbekümmert um den Sinn und Zweck deſſen, was geleſen werden ſoll, trachtet ſie nur auf das Aneinanderreihen der ihr zu ihrem Zwecke tauglich ſcheinenden Wörter, und ſollten es auch die ſinnloſeſten oder abgeſchmackteſten ſeyn.

Man kann ſich am allerbeſten einen Begriff von den ſinnloſen Wortkram machen, mit welchem die Laut-Methode ihren eingebildeten Zweck, eine Geübtheit im Leſen zu bewirken verfolgt, wenn man ihre Fibeln durchſchaut.

Wir wollen hier nur einige Auszüge als Beyſpiele einer ſolchen Leſeübung nehmen:

melodiſch, mechaniſch, moraliſch, monarchiſch,
lateiniſch, laſterhaft, lächerlich,
regulär reinigen, richterlich,
pedantiſch, berliniſch, perſönlich,
pariren, paradiren, balſamiren, pauſiren,

pur-

-purgiren, politiſch, botaniſch,
tagewerken, terminlich, treueifrig,
gaſtiren, kaſteien, gaukelhaft, kauderwälſch,
ſtudiren, ſteuerfrey,
caduk, capern, campiren,
capituliren, cantoniren, canoniſiren,
copiren, copuliren, combiniren, contrahiren,
curſiv, curios, curiren, cautel,
accurat, accordiren,
claſſiſch,
clerikaliſch, cleviſch,
cracauiſch, credenzen, krediren,
activ, tactiſch, tactveſt, tractiren,
central, cenſiren, ceremoniös,
circuliren, accidens, cäſur,
fix, expedit,
excuſirt, exequiren,
phantaſiren, phantaſtiſch, phariſäiſch,
prophetiſch, philoſophiſch, phlegmatiſch,
rhethoriſch, rheumatiſch,
katarrhaliſch,
lyriſch, myſtiſch, ſyriſch, tyriſch, ägyptiſch, ſimboliſch, ſimpatheliſch, ſyno-

nonimiſch, ſyſtematiſch, hypothe-
tiſch,
chriſtlich, choral, choleriſch,
fuchsroth, dachsgrau, luchsäugig,
fuchsſchwänzen, wachſen, büchſen,
wichſen, drechſeln ꝛc.
martialiſch, venetianiſch,
partiel, ſanctionirt, gratiös, ma-
litiös.

§. 54.

Soll das eine bildende Leſelehr-Methode ſeyn, wenn die Sprachorgane der Kinder durch allerley ſchwierige Stellungen und Beugungen durchgeſchraubt werden, ohne dabey im Geringſten auf den Sinn des Wortſchalles zu achten, der bey ſolchen Stellungen und Beugungen der Sprachorgane hervorkommt? Iſt denn hierin die hochgeprießene Laut-Methode in dieſer Hinſicht verſchieden von der alten, von ihr ſelbſt geächteten Buchſtabir-Methode?

Welche Vorwürfe wollte die Lautmethode der Buchſtabirmethode machen; wenn ſie in ihrer Fibel, gleichfalls nach den Buchſtaben die Leſeübungen abgetheilt, auch die ſinnloſeſten Wörter aneinander reihte? z. B.

baut, daut, faut, gaut,
haut, kaut, laut, maut,
naut, paut, raut, ſaut,
taut, vaut, waut, zaut,

oder

oder:

boft, doft, foft, goft,
hoft, koft, loft, moft,
noft, toft, roft, poft,
toft, voft, woft, zoft u. ſ. w.; denn es wäre ekelhaft, noch mehrere dergleichen Beiſpiele anzuführen.

§. 55.

Das iſt nun, Gott erbarme ſich! der bildende — liebevolle — zärtliche — erſte Kindesunterricht!!!

§. 56.

Möchte man ſich vielleicht noch damit entſchuldigen, daß die in Laut-Fibeln vorkommenden, und oben angeführten Wörter doch einſt dem Kinde im Leſen vorkommen können, ſo erlaube man doch die Frage, ob denn ſolche Pädagogen — Müttern oder Ammen die Vorſchrift geben würden: ſie ſollen, wenn ſie Kindern das Laufen lehren, ſogleich, wann ſie es ein wenig können, ihnen Scheitholze, Steine und Stöcke in den Weg legen, und ſie darüber zu gehen üben — weil ihnen doch einſt auf dem Wege ſolche Anſtände zum Gehen vorkommen können?

Welchem Kinde — aus dem Volksſtande werden denn wohl dergleichen Wörter: mechaniſch, terminlich, caduk, combiniren, claſſiſch, ceremoniös, accidens, rhetoriſch, tyriſch, ſympathetiſch, ſinohlmiſch ꝛc. häufiger im Leſen vorkom-

kommen, als Stock und Steine dem Menſchen im Gehen?

Es iſt doch eine unbegreifliche Kurzſicht und Täuſchung der Lautmethodiſten und Buchſtaberianer, wenn ſie glauben, durch ſolche ſinn- und geiſtloſe Leſeübungen, das — eigentliche Leſen — lehren und befödern zu können. Der Schüler nimmt bey ſolchen Uebungen ſo leicht ſein Gedächtniß zur Hülfe, und lernt gleich nach der zweiten Uebung die Wörter ſelbſt in ihrer Folgereihe auswendig, und ſpricht ſie dann bey der weiteren Uebung fertig aus, ohne auf die Buchſtaben in der Fibel und ihre Zuſammenſetzung zu ſehen. Die Erfahrung zeigt dieß ſowohl bey Buchſtabir- als Lautir-Uebungen alltäglich. Es muß daher auch der Schüler, wenn er die ſchwerſten Buchſtabir- und Lautir-Uebungen in der Fibel durchgemacht hat, und das eigentliche, d. h. zuſammenhängende Leſen beginnen ſoll, wieder aufs Neue unterrichtet und geübt werden.

Würden die Buchſtabir- und Lautir-Lehrer die Natur des menſchlichen Geiſtes beſſer kennen, ſo würden ſie ſich wohl ſelbſt Vorwürfe über den Gang ihrer Methode machen; denn ſie würden ſich ſagen müſſen, daß der menſchliche Geiſt, wenn er einmal den Sinn einer Rede auffaßt, er ſich ein in derſelben vorkommendes, entweder im Hören nicht genug vernehmbares, oder im Leſen ſchwer überſehbares Wort von ſelbſt leichter errathe, anſtatt er ein ſinnloſes nur mit beſonderer Aufmerkſamkeit und Mühe herausbringt.

Es iſt hier daſſelbe Verhältniß, wie bey Muſikern. Der geiſtvolle Muſiker ſuponirt oder tranſponirt mit Leichtig-

tigkeit ein ihm vorgelegtes Stück, zu deſſen Spiel die Tonart ſeines Inſtruments nicht paßt; oder ſetzet ſich ein vorgelegtes Stück im Geiſte in eine andere Tonart, wo der Mechaniker an den Noten, die ihm vorliegen, mühſam ſich fortwindet.

Der letzte Vorwurf, der die Lautir-Methode, wie die Buchſtabir-Methode trifft, iſt, daß auch durch ſie das Leſen nicht ſchnelle genug gelehrt, und auf das Erlernen deſſelben ein zu großer Zeitaufwand verwendet wird; wenn gleich der Lehrer mit dieſer Methode ſchneller zum Ziele zu kommen wähnt.

In dem bayeriſchen Schulfreunde wird ein halbes Jahr als regelmäßiger Zeit-Termin angegeben, binnen welchem das Leſen nach der Lautmethode gelehrt werden könne.

Geübte Buchſtabir-Lehrer bringen es wohl nach vielfältiger Erfahrung in dieſem Zeitraume auch dahin, allein was iſt hiemit Großes gewonnen?

Die geiſtige Unterrichts-Methode bedarf höchſtens nur zwey Monate, um Leſen und Schreiben zu lehren, und ſechs Monate, um das erlangte Vermögen zur erwünſchten Fertigkeit zu ſteigern. Doch, davon werden wir ſpäter noch handeln.

Der Vergleich wurde hier nur aus dem Grunde angeführt, um zu beweiſen, daß die Laut-Methode, auch hinſichtlich des ſchnellen Fortgangs im Unterrichte, keines Vorzugs ſich rühmen könne, und doch iſt hier nur vom Leſen allein die Rede; denn was das Schreiben betrifft, ſo trifft ſie ohnehin derſelbe Vorwurf, wie die Buchſtabir-Methode, daß ſie daſſelbe beſonders lehren muß,

weil

Digitized by Google

weil ſie keinen Zuſammenhang zwiſchen Schreiben und Leſen aufzuweiſen vermag: folglich der Unterricht des einen, nicht den Unterricht des andern zu unterſtützen geeignet iſt. Denn auch hier, wie dort, werden Buchſtaben bloß als bedeutungsloſe — Zeichen vorgezeichnet und nachgemahlt. Auch bey dieſer Methode ſtehen die Schriftbuchſtaben mit dem Laute oder Schalle, den ſie bezeichnen, in keinem urſachlichen Verhältniß.

§. 57.

Wir haben zuverläſſig das Unrichtige und Mangelhafte der Lautir-Methode ſchon ſattſam eingeſehen, und bedürfen nicht ihrer weitern nachtheiligen Folgen uns beſonders vor Augen zu halten; denn ſie ſind dieſelben, die wir oben bey der Buchſtabir-Methode entwickelt haben.

§. 58.

Da wir eben auch des Schreib-Unterrichts erwähnten, ſo giebt uns dieſes die ſchicklichſte Veranlaſſung zum Uebergang auf die neueſte Leſelehr-Methode, welche mit dem Schreib-Unterricht beginnt, nähmlich die uns von England aus bekannt gewordene Bell Lancaſtriſche.

C.

Bell Lancaſtriſche Unterrichts-Methode.

§. 59.

Die Bell Lancaſtriſche Unterrichts-Methode giebt uns abermal einen traurigen Beweiß von der beſonderen Eigenheit der Deutſchen, ſo gerne das Ausländiſche, es ſey

im

Digitized by Google

im Gebiete des Wiſſens oder der Mode, ſchnelle zu ergreifen, und ſpäter erſt die beſonnene Prüfung nachfolgen zu laſſen; denn kaum erſcholl die Nachricht von England aus, daß ſich daſelbſt ein Schulmeiſter befinde, welcher in einer Schule von tauſend Schülern Unterricht ertheile, und zwar nach einer eignen Methode mit ſehr glücklichem Erfolge: ſo dachten ſchon Schullehrer und Schulvorſtände auf die Annahme und Einführung dieſer neuen Methode, und ergriffen mit warmem Intereſſe das darüber herausgekommene und von dem achtungswürdigen Pädagogen Natorp überſetzte Werk.

Es fehlte auch nicht, daß in der That nicht blos Schullehrer die Methode verſuchten, ſondern Schulvorſtände ſogar ihre Einführung empfahlen.

Wir können uns hier nicht auf die vollſtändige Prüfung der Methode einlaſſen, ſondern berühren ſie nur in wie weit es zu unſerm Zwecke hier nothwendig iſt, nähmlich in Bezug auf den — Leſeunterricht, als erſten Kindesunterricht.

§. 60.

Die Bell Lancaſtriſche Methode gehört gleichfalls zu den mechaniſchen Unterrichtsmethoden, wie wir ſogleich beſonders zeigen werden.

Allein ſie hat unſtreitig den Vorzug vor den übrigen, indem ſie das Leſen durch das Schreiben lehrt, und ſo wohl deswegen, als auch wegen des großen Aufſehens, das ſie noch immer bey den Völkern und Einzelnen macht, welche der Idee des — Unterrichts ſich noch nicht be-

Digitized by Google

bemächtigt haben, wollen wir ihr auch eine beſondere Betrachtung weihen.

§. 61.

Es iſt nun vor Allem nöthig unſern Leſern eine richtige Kenntniß dieſer Lehrmethode zu gewähren. Wir bedienen uns dazu der Schrift des Urhebers oder Erfinders ſelbſt, welche ſich betitelt:

Ein einziger Schulmeiſter unter tauſend Kindern in einer Schule.

Ein Beitrag zur Verbeſſerung der Lehrmethode und Schuldiſciplin in niedern Volksſchulen, von Joſeph Lancaſter, überſetzt vom Natorp.

§. 62.

Die Schul- und Lehrmethode des Drs. Bell Lancaſters iſt das Produkt dreyer zuſammenwirkender Vorſtellungen,

a) des großen Mangels an Schulanſtalten in England,

b) des Fabrikſyſtems, viele Zwecke mit wenigen Mitteln zu erreichen, und

c) der beſchränkten Vorſtellung vom Schulunterricht in wieferne er nur auf Leſen, Schreiben, Rechnen und Chriſtenthum ausgedehnt wird.

§. 63.

Das reiche England iſt unbeſchreiblich arm an Volks-Schulen. Es exiſtiren eigentlich gar keine öffentlichen Schulen, und der Staat kümmert ſich nicht einmal um

den

Digitized by Google

den öffentlichen Unterricht: Ja ſogar der Antrag, den ein Lord zu Zeiten der Entſtehung der Schule des Drs. Bell Lancaſters dahin machte, wenigſtens jedes Pfarrſpiel mit einer Schule zu verſehen, wurde noch am Ende des vorigen Jahrhunderts abgewieſen.

Schulunterricht iſt demnach in England noch eine Privatſache der Aeltern, und eben darum erhält der größte Theil der Volksjugend gar keinen Schulunterricht. Der Schulunterricht gehört in England noch unter die Waare, welche für den größten Theil des Volks keinen, oder wenig Werth hat. Sollte er darum zu erwerben ſeyn, ſo müßte auch der Erwerb nicht viel koſten.

Wenn nun ein menſchenfreundlicher Geiſt auf die Idee kam, eine ſolche Schuleinrichtung zu treffen, daß Hundert, ja Tauſend Schüler den Unterricht zugleich auf eine äuſſerſt wohlfeile Weiſe erhalten können, ſo verdiente er gewiß allen Beyfall, und alle Hochachtung. Dr. Bell Lancaſter war nun dieſer Mann.

Er ſelbſt erzählt vom Entſtehen ſeiner Schule, daß er Anfangs eine Schule von 100 — 120 Schülern gehabt habe, deren jeder, mit Ausſchluß der ganz Armen, wöchentlich 4 Pences Schulgeld bezahlte.

Allein das Zudringen der Armen wurde ſo groß, daß er auf Erweiterung ſeiner Schule ſinnen mußte, und es leitete ihn ganz natürlich der Fabriquegeiſt ſeines Vaterlands, auf die Idee einer großen Unterrichtsmaſchine, von welcher er der Leiter ſeyn wollte.

Die Hauptvorſtellungen, worauf ſeine Idee beruhte, waren faſt alle dieſelben, welche dem Fabriquewesen zum Grunde liegen, und zwar folgende:

Wenn

Wenn Menſchen zuſammen nur ein Beſtimmtes treiben, ſo erlangen ſie darinnen eine eigene Fertigkeit: z. B. in einer Gewehrfabrik. Dieſe verfertigen am Flintenſchloß nichts als Hahnen, jene nichts als Batterien u. ſ. w.

Wenn die Fabrik ein vollkommenes Produkt liefern will, ſo müſſen die dazu erforderlichen Arbeiten in der Art klaſſifizirt werden, daß diejenigen, welche mindere Geſchicklichkeit verlangen, den Anfängern, die größern dem Geübtern, und die ſchwierigſten erſt den Meiſtern übertragen werden. Da der Meiſter nur wenige ſeyn können, ſo können auch dieſe nicht die Lehrjungen, Handlanger und Geſellen, in ihren Arbeiten leiten, ſondern die Einrichtung muß getroffen werden, daß von oben herab jeder, welcher eine Arbeit mit beſonderer Geſchicklichkeit zu vollbringen bereits geübt iſt, derjenige zum Auffeher und Leiter über diejenigen geſtellt wird, welche erſt dieſe Arbeit zu lernen und zu üben beginnen.

Wenn mehrere zuſammen dieſelbe Arbeit verfertigen, und die Arbeit gemuſtert, die beſſere belobt, die ſchlechtere getadelt wird, ſo kann man vom menſchlichen Ehrtrieb vorausſetzen, daß jeder von der Geſellſchaft ſich bemühen werde, eine Arbeit zu liefern, welche keinen Tadel verdient.

Die Aufgabe war nun für Dr. Bell Lancaſter eine Schule einzurichten, welche nur von einem Meiſter, (ihm,) geleitet werden, und doch das Leſen, Schreiben, Rechnen und Chriſtenthum 1000 Schülern lehren ſollte. Er löſte ſich die Aufgabe auf folgende Weiſe:

Die Arbeiten der Schüler wurden klaſſifizirt nach der ſteigenden Schwierigkeit, und zwar in zwey Hauptklaſſen,

nähm=

nähmlich: in das Leſenlernen, und das Leſen benützen lernen.

Jene Klaſſe wird abermal abgetheilt in fünf Unterklaſſen von Arbeiten oder Lektionen, dieſe in drey, nähmlich:

A.

I. Klaſſe, A B C.
II. " Buchſtabiren mit zwey Buchſtaben ab, eb ib ꝛc.
III. " mit drey Buchſtaben,
IV. Klaſſe, mit vier Buchſtaben,
V. " mit fünf Buchſtaben.

B.

Obere Abtheilung.

VI. Klaſſe, lieſt im neuen Teſtament,
VII. " lieſt alt und neues Teſtament,
VIII. " Selekta.

Das Schreiben wird mit dem Leſen verbunden, und das Rechnen richtete ſich nach derſelben Klaſſeneintheilung.

Jede Klaſſe der Arbeiten wurde nun von einer beſtimmten Anzahl der Schüler zuſammen betrieben.

Allein der Meiſter kann ihnen dabey die Anleitung nicht geben, ſondern jeder ſolchen Anzahl iſt ein Fabrik-Glied aus einer höheren Klaſſe zum Leiter gegeben.

Wer bereits mit zwey Buchſtaben buchſtabiren kann, iſt Lehrer und Aufſeher für die A B C Schüler u. ſ. f. hinauf. Das von Schülern Hervorgebrachte wird ſtets geprüft

Digitized by Google

prüft und nach dem Befund deſſelben auch der Rang des Schülers beſtimmt.

Der Aufſeher ſelbſt behauptet ſeinen Rang nur dadurch, daß er ſeine Aufſicht mit Ordnung und Erfolg führt.

So geht nun das ganze Triebwerk in ſchönſter Ordnung.

Gleich der Spinn- und Spulmaſchine werden 1000 Fäden zugleich geſponnen, oder auf und abgewickelt, und die Koſten betragen wenig.

§. 64

Der Unterricht ſelbſt iſt wieder beſonders auf die wohlfeilſte Weiſe angelegt. Der Unterricht beginnt mit der Kenntniß der Buchſtaben auf produktive; oder rezeptive Weiſe.

Nach jener muß der Schüler den Buchſtaben durch Bilden oder Nachzeichnen kennen lernen; nach dieſer wird ihm der Buchſtabe zum Merken auf einer Wand-Fibel vorgehalten.

§. 65.

Papier und Schiefertafeln, Federn, Bleyſtifte, oder andere Stifte werden aber bey der erſten Methode, der Koſten wegen, entfernt gehalten.

Dieſe zu vermeiden iſt die Einrichtung getroffen, daß Tiſche, mit feinem Sand beſtreut, aufgeſtellt werden, in welchem der Schüler die vorgezeichneten Buchſtaben und ſo auch die Zahlen mit dem unabnützbaren Griffel, — dem Finger, — nachzeichnet.

Soll

Soll die Schrift ausgelöſcht werden, ſo wird nur mit einem beſonders hierzu gefertigten Plätteiſen der Sand wieder geebnet, und ſomit iſt die Tafel zur neuen Schrift hergeſtellt.

Es verſteht ſich von ſelbſt, daß der Sand von einer auffallend verſchiedenen Farbe, als die der Tiſchplatte, ſeyn muß, z. B. Iſt dieſe ſchwarz, ſo dient am Beſten der weiße Sand, iſt dieſer röthlich oder braun, ſo ſchickt ſich am Beſten zu ihm eine weiße Unterfarbe, damit die eingezeichneten Buchſtaben recht ſichtbar vor dem Auge ſtehen. Daß ſchmale Leiſtchen den Tiſch einfaſſen müſſen, um dem Abrollen des Sands vorzubeugen, läßt ſich gleichfalls von ſelbſt denken.

§. 66.

An einem ſolchen Tiſche ſitzen in der Regel zehn Schüler von einer Klaſſe, welchen ein Schüler als Lehrer und Aufſeher beygegeben iſt. So können nun in einem großen Saale zehn Tiſche für jede Klaſſe. Z. B. 10 für die A B C Schützen, 10 für die zweyfachen, 10 für die dreyfachen Buchſtabirer u. ſ. f. geſtellt ſeyn, und ſo beſteht die Schule ſchon aus 800. Und aus ſo viel beſtand ſie, als Dr. Bell Lancaſter ſeine Methode und Schule beſchrieb.

§. 67.

Es fragt ſich nun, auf welche Weiſe in einer ſo großen Schule Ordnung erhalten werden könne.

Auf die leichteſte Weiſe. Der Hauptvortheil dieſer Schule iſt, daß ſie das Schreiben mit dem Leſen lehrt, und

Digitized by Google

und darinnen hat ſie den unſtreitigen Vorzug von den beyden andern mechaniſchen Unterrichtsmethoden, weil die Natur der Sache fodert, daß der Buchſtabe vorerſt erzeugt werde, ehe ich ihn kennen lernen ſoll, und ich ihn ſicher am Beſten kennen lerne, wenn ich ihn ſelbſt erzeuge. Auf die Weiſe aber, daß die Schüler mit Schreiben anfangen, erhalten ſie ſogleich die Veranlaſſung zur Selbſtbeſchäftigung, und hierdurch iſt ſchon alles für die Ruhe und Ordnung gewonnen, denn der Mangel an Beſchäftigung iſt es, welcher die Unruhe in den gewöhnlichen größeren Schulen unnachläſſig verurſacht.

Allein man bedenke auch, daß einer ganz kleiner Verſammlung von 10 ſelbſtbeſchäftigten Schülern ein Aufſeher und Lehrer vorſtehe; man bedenke, daß dieſe kleine Verſammlung getrennt von den übrigen, und folglich ohne Berührung mit denſelben, arbeite; man bedenke, daß die Tiſche von einer Klaſſe in einem Bezirk zuſammen gereiht ſind, folglich der Anblick bey jedem Schüler den Gedanken feſthalte, daß alle, von denen er ſich umgeben ſieht, dieſelbe Beſchäftigung haben, und es von jeder Verſammlung, ſo wie von jedem Individuum abhänge, ſich Lob oder Tadel zuzuziehen; man bedenke, daß dieſelbe Triebfeder in den kleinen Aufſehern wirke, und endlich, daß der Meiſter und Gebieter, welcher über Lob und Tadel, Verdienſt und Belohnung oder Schuld und Beſtrafung erkennt, gegenwärtig ſey, und das Aug auf alle richte: ſo läßt ſich gewiß leicht die Ordnung und Ruhe erklären, welche in dieſer Schule herrſchen ſoll.

Dazu kommt noch, daß verſchiedene Aufſeher, aus den Schülern, welche den Namen Monitors führen, aufge-

ge-

geſtellt ſind. Z. B. Aufſeher auf das Lernen ſelbſt, Teaching monitors, eigne Diſtiplinaufſeher, Wordmonitors beſondere Aufſeher auf das Linilren der Schreibbücher, Monitors of ruling (davon benennt, weil das Liniiren mit einer Maſchine geſchieht), Aufſeher auf die Schiefertafel, Monitors of slates, Aufſeher auf die Fortſchritte der Klaſſen im Leſen, Schreiben, Rechnen, Insputing monitors etc.

§. 68.

Das Beſte und Schönſte was Dr. Bell Lancaſter geliefert hat, iſt die eben beſchriebene Schreibleſemethode; allein dadurch, daß er auch noch eine Leſelehrmethode mittels ſeiner Wand-Fibel, vor welcher immer 12 Schüler mit einem Monitor ſtehen, der die Buchſtaben ausfragt, empfohlen hat, hat er den unläugbaren Beweiß geliefert daß ihm die Idee des Unterrichts noch nicht aufgegangen ſey, und daß ihm nur die einzige Fabrikvorſtellung: viel mit wenigen Kräften zu leiſten, beherrſchte; denn bey dieſer Unterrichtsweiſe iſt es ausdrücklich nur auf das Erſparen der Hand-Fibel abgeſehen.

Der Vorzug ſeiner Sand-Methode, wie er ſie ſelbſt nennt, daß ſie die Selbſtbeſchäftigung der Schüler unnachläſſig in Anſpruch nimmt, geht bey dieſer Wandmethode wieder verloren.

§. 69.

Unſere Abſicht, dieſe Methode nur in Bezug auf den erſten Kindesunterricht zu prüfen, erlaubt nicht uns weiter in die Darſtellung und Prüfung der Methode überhaupt

haupt einzulaſſen. Die Frage iſt alſo: in welchem Verhältniß ſteht ſie zu der geiſtigen Unterrichtsmethode, und zwar in wie ferne ſie auf den erſten Unterricht des Kindes berechnet ſeyn ſoll.

Es muß dem Leſer aus der kurzen Beſchreibung der Methode einleuchten, daß auch ſie mechaniſch verfahre.

Denn auch dieſe Methode, ſie ſey die Sandſchreib- oder Wandfibel-Methode, weiß Nichts von einem Uebergang von der Kinderwelt zur Schulwelt, ſondern fängt mit einem Mal mit dem Vorzeichnen oder dem Vorhalten eines todten Buchſtaben an, der aus keinem andern Grunde, als des Befehls wegen nachgezeichnet oder ausgeſprochen wird. Auch ſie ſetzet die Buchſtaben zu Sylben, die Sylben zu Wörter, als eine bloße Uebung zuſammen.

Auch ſie lehrt das Leſen im Aufange nur als Leſen, d. i., um geſchriebene oder gedruckte Wörter hervorzubringen.

Man kann aber keinen größern Beweiz des Mechanismus anführen, als den, daß ſie das Buchſtabiren engliſcher Sylben und Wörter lehrt. Wer die engliſche Sprache kennt, wer es weiß, daß der Buchſtabe ſelbſt in der Sylbe ſchon einen andern Laut oder Schall erhalte, als er an und für ſich hat, und daß manche Sylbe im Wort eine ganz andere Artikulation erhalte, als die Buchſtaben für ſich andeuten, der muß ſichs ſagen, daß der erſte Kindesunterricht nach dieſer Methode eine durchaus geiſtloſe Uebung, und folglich die Methode zu der ganz gemeinen und rohen Buchſtabirmethode gehöre, daher auch alle

alle Vorwürfe, welche oben dieſer gemacht wurden, auch die Bell Lancaſtriſche Methode treffen.

Es wäre gewiß nicht der Mühe werth, über dieſe Unterrichtsmethode, welchen Namen ſie ungerechter Weiſe führt, viele Worte zu verlieren, wenn ſie nicht ſogar unter Deutſchen ihre Freunde und Verehrer gefunden hätte.

Eine ſolche Erfahrung bey uns iſt in der That traurig. Mögen immerhin ſolche Völker, welchen die Idee der Menſchenerziehung noch fremd iſt, und die darum erſt nach dem Beſitz eines der erſten Bildungsmittel der Kenntniß des Leſens und Schreibens ſtreben, aber auch dabey auf ihrem Standpunkte der Kultur und des Schätzungsvermögens im Gebiete geiſtiger Güter nicht viel anzuwenden Luſt haben, nach einer Methode greifen, wodurch ſie ihre Zwecke erreichen; aber wir Deutſche, bey welchen das Weſen der Erziehung und des Unterrichts ſchon ſeit einiger Zeit als National-Angelegenheit betrieben wird, bey welchen mit Hülfe einer tieferen Philoſophie und eines forſchenden Blicks in die Geſchichte der Völker, ſowohl der Zeitpunkt der Menſchen- und Volks-Erziehung, als auch die Möglichkeit derſelben aus der ſich entwickelnden Natur erkannt wird; wir Deutſche, welche ſchon ſeit Baſedow und Rochow die Ueberzeugung gewonnen haben, der Schüler müſſe zum Denken angehalten, im Denken geübt werden, damit er den drückenden Feſſeln des Vorurtheils und des Aberglaubens entgehe; wir Deutſche, die wir von Peſtalozzi aus uns der Idee einer von innen ausgehenden Menſchenentwicklung bemächtigt haben, und wir, die wir ſeit kurzem auch in der Idee des Lebens das

Gebiet und die wahre Stuffenleiter dieſer Entwicklung zur Menſchenbildung erkannt haben, uns könnte es noch um das bloße Erlernen eines Leſens und Schreibens auf eine mechaniſche, jedoch wohlfeile Weiſe zu thun ſeyn!!

§. 70.

Doch! es giebt manche, welche von dem Wahne berückt ſind, daß dadurch gerade der Schulunterricht befördert werde, daß der Schüler den Schüler unterrichte, indem ſie dieß für einen Wechſelunterricht anſehen. Gerade durch eine ſolche Anſicht beurkunden die Freunde des Lancaſterismus ihre gänzliche Unkenntniß des — Unterrichts.

Der Unterricht gehört unter die größten Künſte, weil ſein Kunſtobjekt ſo mannigfaltig iſt; denn das Unterrichten beſteht in dem Vermögen, auf die Natur des Menſchen in jedem vorkommenden Individuum ſo einzuwirken, daß daſſelbe mit eigner Selbſtthätigkeit die ihm nahe gelegte Vorſtellung auffaſſe, an die in ſeinem Gemüthe befindlichen anreihe, und ſich auf ſolche Weiſe eine Kenntniß mehr verſchaffe. Dazu gehören denn gewiß Männer von Verſtand, Kenntniſſen und Kunſtgeübtheit. Was will man nun vom Schüler, in Bezug auf ſeinen Schüler, erwarten! Freylich Nichts mehr, als daß der, welcher ſchon ab, eb, ib, ob, ub, ſchreiben und buchſtabiren kann, den Anfängern A, B, C, D, lehren, oder daß der, welcher ſchon ein vierſilbiges Wort zu ſchreiben, oder herauszubringen vermag, 12 um die Wand-Fibel herumſtehende Schüler über die einfachen Sylben auszufragen im Stande ſey. So weit ſollte es mit uns kommen, daß

wir einen Vortheil von einer ſolchen Methode für unſere Schulen zu gewinnen hofften, da doch der gemeine Bauersmann ſchon die Einſicht hat, daß der Schüler vom Schüler Nichts erlernen könne, und darum Klagen gegen den Schullehrer erhebt, wenn er erfährt, daß dieſer ſein Kind habe von einem Schüler aufſagen oder ausfragen laſſen. So weit ſollte es kommen, daß wir mit Lancaſter glauben könnten, durch ſeine Schule nicht nur das Leſen, Schreiben und Rechnen wohlfeil zu lehren, ſondern ſogar Schulmeiſter ſelbſt leichter und wohlfeiler bilden zu können.

Der oben gerühmte deutſche Pädagog Natorp führt daher auch in ſeiner Ueberſetzung der Bell Lancaſtriſchen Schrift ſchon damals eine Bemerkung an, um unter uns dem Wahn vorzubeugen, als ſey von dieſer Schule ein Gewinn zu hoffen, und wir können, weil es gegenwärtig noch Gönner derſelben giebt, nicht unterlaſſen, ſie wörtlich hier mitzutheilen.

3. Anmerkung von Natorp.

„Aus den folgenden Capiteln dieſer Schrift wird der Leſer erſehen, daß ſich die Unterweiſung in der Lancaſterſchen Schule auf die mechaniſchen und techniſchen Theile des Unterrichts, auf Buchſtabiren, Syllabiren, Leſen, Schreiben und Rechnen beſchränkt. In dieſen Fächern kann freylich ein Lehrer Unterricht, auch guten methodiſchen Unterricht ertheilen, ohne ſelbſt viel gelernt zu haben und ohne ſelbſt gebildet zu ſeyn. Verlangt man von einem Lehrer nichts weiter, als dies, dann iſt allerdings ein ſolches Schulmeiſter-Seminarium, wie L. errichten will, zur Bildung der Lehrer völlig hin-

rei-

reichend. Es wird dann nichts weiter erfodert, als daß der Lehrer ſelbſt buchſtabiren, ſyllabiren, leſen, ſchreiben und rechnen könne, — Lebhaftigkeit und Autorität genug habe, um eine Schaar von Kindern in Zucht und Ordnung zu halten, — in einem ſolchen ſogenannten Seminarium den Mechanismus der Procedur durch Hören und Sehen erlerne — und ſich die verſchiedenen Curſus der Tabellen und Bücher anſchaffe. In einem oder zwey Monaten kann dann ein Jüngling, der leſen, ſchreiben und rechnen kann, zu einem Schulmeiſter abgerichtet ſeyn, aber auch nur abgerichtet, zur Amtsführung dreſſirt. Wir Deutſchen verlangen von einem Schullehrer etwas mehr. Der Schullehrer ſoll, wie es in der Quartalſchrift für Religionslehrer 1808. Heft 2. Seite 88 heißt: „die „Aufmerkſamkeit der Kinder aus dem Schlummer wecken, „— er ſoll die Kinder zu deutlichen beſtimmten Begriffen „führen, — er ſoll ſie nachdenken lehren, — er ſoll ihnen das Heiligthum der Sprache, dieſes Heiligthum „der Gedanken und des Gedachten aufthun, — er ſoll „die edlen Gefühle des Herzens in ihnen anregen, — er „ſoll ſie in den Stand ſetzen, einſt in reifern Jahren an „dem, was Andre zu ihnen reden und für ſie ſchreiben, „zu ihrer weitern Ausbildung und zur Verbeſſerung ihres „Zuſtandes Antheil nehmen zu können, — er ſoll ihrem „Gemüthe eine beſtimmte, kräftige Richtung geben.“ — Ein Schullehrer, der dieſes ſoll leiſten können, darf nicht mechaniſch abgerichtet, er muß gebildet ſeyn. Es iſt nicht genug, daß er gewiſſe Kenntniſſe erlernt und gewiſſe Geſchicklichkeiten ſich zu eigen gemacht habe. Er muß ſich auf den Menſchen und auf das Kind im Menſchen

und

Digitized by Google

und auf den Menſchen im Kinde verſtehen. Er muß die Wirkungsgeſetze der menſchlichen Natur ſtudirt haben. Er muß den Gang kennen, den der Menſch bey ſeiner Ausbildung nimmt. Er muß ſich im Beobachten des Menſchen und des Kindes geübt haben. Er muß das Denken aufregen und regeln, er muß das Herz anſprechen können u. ſ. f. Derjenige Schullehrer, dem es an dieſer höhern und edlern Bildung mangelt, gilt unter uns Deutſchen ſchon nicht mehr für einen guten Schullehrer. Und dieſe Bildung kann in einer ſolchen mechaniſirten und mechaniſirenden Dreſſir-Anſtalt noch viel weniger, als in Normalſchulen, worin der Lehrcurſus auf einige wenige Wochen oder auch Monate beſchränkt iſt, gegeben werden. Seitdem man in Deutſchland, angeregt durch die Winke und Bemühungen des Domherrn von Rochow zu Rekan, die Idee der öſterreichiſchen, und der nach dem Muſter der öſterreichiſchen eingerichteten, ſogenannten Normalſchulen weiter auszubilden angefangen hat, haben auch unſre Schulmeiſter-Seminarien allmählig einen andern Geiſt und eine andere Geſtalt bekommen. Dieſer neue edlere Geiſt ſcheint den Engländern noch etwas ganz Unbekanntes zu ſeyn."

§. 71.

Wenns aber denn doch ums Erſparen zu thun iſt, ſo frage man erſt nach, ob denn nicht gerade durch Anwendung einer geiſtigen Methode auch dieſer Zweck am Beſten ſich erreichen läßt.

Eine Schule von vielen Hunderten läßt ſich nur in einer großen Stadt denken, wo in einer einzigen Gaſſe

meh-

mehrere Tauſend Einwohner und mehrere Hundert Kinder ſich befinden. Auf dem Lande fällt alſo die Haupt-Idee einer Lancaſtriſchen Schule beynahe ganz weg. Es gehört aber zu einer großen Lancaſtriſchen Schule, ein eigner dazu erbauter Schulſaal, und ein Lehrer, welcher wenigſtens in ſo weit ein Mann von höherem Geiſte ſeyn muß, um die ganze Maſchine zu überblicken und zu leiten. Woher iſt wohl der Mann zu nehmen? Aus der Zahl der Schullehrer? Welchen Gehalt ſoll er bekommen? Welchen verdient er? Geſetzt er erhielt den Gehalt eines Profeſſors von 1000 bis 1200 fl., ſteht dieſer wohl mit ſeiner Leiſtung, mit ſeiner Anſtrengung, eine Schule von 6 — 800 Kindern zu leiten, im Verhältniß? Welcher gelehrte Schulmann möchte nicht lieber mit weniger Gehalt, entweder an einem Gymnaſium oder Schullehrerſeminar, als Lehrer dienen? Und was kann nun der Mann im großen Hauſe mit 6 — 800 Schülern leiſten?

Er bringt es dazu, daß ſie leſen, ſchreiben, rechnen lernen, und mit den Lehren der Religion bekannt werden. Was nützt denn aber dieſen Schülern das Leſen und Schreiben, wenn ſie nicht noch beſondere Anweiſung zum Gebrauch deſſelben, und darum eine fernere Uebung darinnen erhalten? Lehrt denn nicht die alltägliche Erfahrung, welchen ſchlechten Gewinn das Volk aus den alten mechaniſchen — Schulen, in Bezug auf Leſen und Schreiben, erzielt? Wie viel Männer und Weiber vermag denn immer, wie wir oben ſchon bemerkt haben, ein Dorf aufzuweiſen, welche in der That leſen und ſchreiben können? Und können wohl aus der Lancaſtriſchen Schule gelehrtere Schüler gewonnen werden?

Wel-

Digitized by Google

Welchen Gewinn leiſtet aber die Lancaſtriſche Schule erſt in Bezug auf den vorzüglichſten Schulgegenſtand, den Religionsunterricht? Soll denn auch, in Bezug auf dieſen, der Schüler den Schüler unterrichten?

Welche Klaſſen giebt es denn hier nach dem oben angeführten Maßſtabe des A, B, C; des ab, eb, ib, ob, ub; des baß, laß, maß ꝛc.?!!! oder ſoll dieſer Gegenſtand erſt mit der 8ten Klaſſe vorgenommen werden?

Setzen wir nun dagegen eine Schulanſtalt von 600 Kindern, abgetheilt in vier Klaſſen, jede zu 150 Kindern, und von vier Lehrern geiſtig, oder nach den Regeln der wahren Unterricht-Methode behandelt, deren der erſte 400, der zweite 350, der dritte 300 und der vierte 200, alle zuſammen 1250 fl., alſo 50 fl. mehr erhalten, und frage, was in dieſer Schulanſtalt geleiſtet, was gewonnen werde?

§. 72.

Man führt Frankreich und Rußland als Beyſpiel an, wo durch Anwendung des Lancaſtriſchen, fälſchlich ſogenannten Wechſelunterricht (denn dieſer iſt nur unter Gelehrten möglich) ſehr viel unter dem Militair geleiſtet werde.

Das kann auch zugegeben werden, wenn von den Soldaten Nichts mehr verlangt wird, als daß ſie hinlänglich mechaniſch leſen, ſchreiben und rechnen können.

Allein was ſagt man über die Unterrichts-Methode, mit welcher Soldaten in dem kurzen Zeitraum von 2 bis 3 Monaten nicht bloß mechaniſch leſen, ſchreiben und rechnen erlernen, ſondern auch die Elementarkenntniſſe einer Geographie, die ſpezielle Kenntniß der Geographie ih-

ihres Vaterlandes und die hauptſächlichſte Kenntniß der Mutterſprache erwerben?

Was ſagt man, wenn man der Lancaſteriſchen Kinder-Schule andere entgegen ſetzt, in welchen 150 — 170 Kinder in der That nur von einem Lehrer — ſage — Lehrer, Unterricht, ſage — Unterricht, nicht blos im Schreiben und Leſen, ſondern in allen erfoderlichen, und dem Alter angemeſſenen Lebenskenntniſſen mit dem Erfolge erhalten, daß ſie nach einem Zeitraume von 10 Monaten nicht nur mit Fertigkeit, Verſtand und Ausdruck (wie man die Kunſt zu Leſen zu claſſifiziren gewohnt iſt) zu leſen, ſondern auch in zweyerley Schriftzügen, nähmlich: lateiniſchen und deutſchen, und zwar diktando, orthographiſch und größtentheils auch kalligraphiſch zu ſchreiben vermögen, ſo wie auch den großen Vorrath ihrer übrigen Kenntniſſe mit deutlichem Bewußtſeyn zu entwickeln im Stande ſind?

Zu welcher Ausbildung wohl in der Folge ſolche Schulen führen mögen, kann ſich der Pädagog von ſelbſt denken.

§. 73.

Es wurde oben ſchon erwähnt, daß die Bell Lancaſtriſche Unterrichts-Methode auf die Bildung des Gemüths gar keinen Einfluß habe, und daß auch dieß ihr als ein beſonderer Mangel anzurechnen ſey, denn nach ächten pädagogiſchen Grundſätzen muß jeder Unterricht auch — erziehend ſeyn. Allein man wird es bey dem erſten Anblicke der Bell Lancaſtriſchen Schulverfaſſung einſehen, daß weder in der Unterrichts-Weiſe, noch in der Unterrichts-

richts⸗Anordnung, Einwirkungen auf das menſchliche Gemüth zu finden ſeyen.

Nur von einer Diſciplin zur Erhaltung der Ordnung und zur Belebung des Fleißes kommt die Rede vor. Allein die ganze Diſciplin iſt lediglich nur durch die einſeitige Erregung der Ehrbegierde mittels äuſſerlicher Auszeichnung bedingt, und daher mehr dazu gemacht, das jugendliche Gemüth zur Eiferſucht und Eitelkeit zu ſtimmen, als in ihm die ſchönern Gefühle der menſchenfreundlichen Geſelligkeit und der wahren Humanität zu erwecken und zu erregen.

II. Hauptſtück von der geiſtigen — einzig wahren — Leſelehr⸗Methode.

§. 74.

Tadeln iſt leicht, aber Etwas Beſſeres geben — ſchwer.

Das iſt das gewöhnliche Sprichwort, das man jeder Kritik entgegenzuſetzen gewohnt iſt. Wir hoffen aber die Freunde dieſes Sprichworts zu beſchwichtigen.

Vor Allen ſey es uns darum zu thun, den Begriff von einer geiſtigen Leſelehr⸗Methode zu erörtern, und ſodann die Grundſätze aufzuſtellen, nach welchen das Verfahren des Lehrers beurtheilt werden kann und muß.

§. 75.

§. 75.

Die Leſelehr-Methode iſt eigentlich nur die, auf den Leſeunterricht angewandte, Elementarunterrichts-Methode, und es gehört wahrhaft mit zu den Mängeln oder Beſchränktheiten des pädagogiſchen Wiſſens, einer beſondern Art und Weiſe des Leſeunterrichts, oder, ſo zu ſagen, einem beſondern Handwerksvortheil, das Leſenlernen zu erleichtern, den Namen einer — Unterrichts-Methode beyzulegen.

Die wahre Unterrichts-Methode iſt auf die immer mehr ſich entfaltende Seelenthätigkeit des — Menſchen berechnet, und kann daher durchaus nur — eine — und dieſelbe — ſeyn.

Die wahre Unterrichts-Methode kann demnach auch keine andere, als eine — geiſtige ſeyn, d. i. ſie kann nichts anders leiſten, als an die im menſchlichen Gemüthe vorfindlichen Vorſtellungen immer die nächſten neuen anzureihen und den Schüler, ihn in ſein Leben ſtellend, zu veranlaſſen, daß er ſelbſt die Vereinigung der alten Vorſtellungen mit den neuen im Bewußtſeyn vornehme.

Die geiſtige Leſeunterrichts-Methode iſt daher dieſelbe — nur auf den Leſeunterricht, wie oben ſchon bemerkt wurde, angewandte allgemeine Unterrichts-Methode; und der Lehrer richtet ſich nach folgenden Grundſätzen:

§. 76.

Das Leſen iſt Nichts anders, als das Vernehmen der Rede eines andern in ſchriftlicher Sprache.

Dem

Dem zu Folge ſetzt das Leſen die Kenntniß einer ſchriftlichen Sprache voraus.

Es kann folglich das Leſenlehren der Kenntniß der Schrift nicht — vorgehen, und es iſt folglich eine ganz verkehrte Methode, das Leſen — vor dem Schreiben zu lehren.

§. 77.

Der Unterricht zur Erörterung des Begriffs einer ſchriftlichen Sprache oder Schriftſprache ſetzt die Kenntniß oder den Begriff der — Sprache überhaupt voraus. Iſt dieſer allgemeine Begriff entwickelt und verdeutlicht, dann muß aus der Erfahrung dem Schüler nachgewieſen werden, daß es eine Sprache für — das — Ohr, und eine für — das — Geſicht gebe.

Erſt von dieſer Kenntniß aus kann der Schüler auf eine Schrift-Sprache geleitet werden.

Eine Methode, welche dieſen Gang des Unterrichts auſſer Acht läßt, kann den Namen einer geiſtigen oder bildenden Methode gewiß nicht erhalten.

§. 78.

Eines bleibt noch bey dieſem Unterrichte zu erwünſchen übrig, nähmlich, daß, wenn möglich, die Schriftſprache nicht als — willkührliche, und darum im Grunde bedeutungsloſe Zeichen-Sprache, ſondern als eine natürliche Erſatz-Sprache der mündlichen erſcheine.

In wie ferne der Leſeunterricht mit dem ganzen Men-

ſchen-

ſchenunterrichte innigſt verbunden iſt, ſo darf auch derſelbe nicht als ein abgeſonderter Unterrichtsgegenſtand behandelt, und der Umfang der übrigen Unterrichtszweige darf nicht auſſer Acht und auſſer Verbindung gelaſſen werden.

§. 79.

In den Augen des Lehrers, welcher Kenner der geiſtigen Unterrichts-Methode iſt, iſt daher das Verfahren, einen Schüler aus ſeiner bisherigen Welt zu reißen, und ihn zu einen abgeſonderten Unterricht in die Schule zu verſetzen, die erſte pädagogiſche Sünde. Die in dem Schüler aber bereits ſchon aufgegangene geiſtige Welt, oder mit eigentlichen Worten zu ſprechen, den großen Vorrath von Vorſtellungen, Begriffen und Kenntniſſen, den derſelbe ſchon in ſeinem Vorſchul-Leben erworben hat, in der Schule nun ganz unbeachtet zu laſſen, iſt ihm die zweite Sünde. Den Schüler bey ſeinem Eintritt in die Hallen menſchlicher Kenntniſſe mit todten Buchſtaben zu bewillkommen, iſt in den Augen eines geiſtigen und gefühlvollen Lehrers ein unſinniges Verfahren. Das gute Kind aber erſt lange Zeit fort mit dem Erlernen der Namen oder der Laute dieſer Zeichen, und ihre Zuſammenſetzung zum Leſen zu quälen, iſt nach ſeinem Gefühle eine unbarmherzige Handlungsweiſe.

Beobachten wir dagegen die Handlungsweiſe des geiſtigen Methodikers mit aufmerkſamen Auge, um uns zu überzeugen, daß der entgegengeſetzte Gang nicht nur anwendbar, ſondern einzig zweckmäßig und wohlthätig ſey.

§. 80.

§. 80.

Ausgehend von dem Grundſatze des Unterrichts, daß nur eine Kenntniß aus der andern entwikkelt werden müſſe, ſinnt der Lehrer, welcher auch im Leſen und Schreiben — unterrichten oder es geiſtig lehren will, vor Allem auf die Entwicklung des Begriffes der menſchlichen Sprache, und ſucht daher die Voridee, aus welcher derſelbe entſpringt. Dieſe iſt die Idee des Bedürfniſſes der Menſchen beym geſelligen Zuſammenſeyn.

Allein, um auf dieſe Idee zu kommen, bedarf es abermals einer Voridee, nähmlich der — des menſchlichen Zuſammenſeyns an und für ſich.

Um den Schüler auf dieſe zu leiten, findet nun der Lehrer für nothwendig, ſeinen Schüler in ſeine eigene Welt, das iſt, den Familienkreis zu führen, damit er das — menſchliche Zuſammenſeyn, und die Art desſelben von ſelbſt ſchaue.

An der Hand des Liebe ſprechenden Freundes, oder des freundlichen Vaters, durchwandert das Kind oder der neue Lehrling das Gebiet, welches für ihn den größten Werth und das höchſte Intereſſe hat, nähmlich das — ſeines Familienlebens. Der Wohnplatz der Familie oder das Haus, die Einrichtung desſelben, ſeine Figur, ſeine Beſtandtheile, ſeine Bewohner, das Verhältniß derſelben unter ſich, und zu den Thieren des Hauſes, ihre wechſelſeitigen Bedürfniſſe — all dieß biethet dem Lehrer die reichhaltigſte Quelle zur Unterhaltung mit dem Schüler dar; aber ſie gewährt ihm zugleich auch das Mittel, den Schüler in ſeine vorige Welt der Vor-

Digitized by Google

ſtellungen und Begriffe zurückzuführen, den Vorrath derſelben, den Grad ihrer Klarheit, das Verhältniß des Zuſammenhangs kennen zu lernen und zu prüfen, unvermerkt die Aufmerkſamkeit des Schülers an ſich zu feſſeln, ſein bisher in mannigfaltiger Zerſtreuung umherſchweifendes Anſchauungsvermögen feſt zu halten, dunkle Vorſtellungen und Begriffe mehr aufzuklären und zu verdeutlichen, zerſtreute Begriffe zu ordnen und zu vereinigen, Urtheile zu beſtättigen oder zu berichtigen, und ſomit den kindlichen Verſtand ſtuffenartig zu üben.

§. 81.

Wer nur etwas pädagogiſche Einſicht hat, der muß doch gewiß den großen Unterſchied dieſer lebendigen, liebevollen und vortheilhaften erſten Unterhaltung mit dem Schüler vor dem geiſtloſen, trocknen, langweiligen, peinlichen Unterricht über Buchſtaben oder Laute, einſehen und erkennen: allein der Lehrer hat auch noch den Strebepunkt im Auge, den Schüler auf die Kenntniß einer Schriftſprache zu leiten, und daher verſäumt er nicht, denſelben auch auf die vorkommenden Figuren, als die Elemente einer Schrift, aufmerkſam zu machen, und ihn anzuleiten, die vorgezeichneten einfachſten Figuren nachzubilden, ſomit ſein Anſchauungsvermögen zu ſchärfen, ſeine Hand zu üben, und ihm zugleich Selbſtbeſchäftigung zu gewähren.

Daß der Lehrer hiebey auch die ſchönſte Gelegenheit habe und benütze, den erſten Unterricht in der Arithmetik zugleich mit vorzunehmen; ſo wie auch die ſchönſten Ue-

bun-

Digitized by Google

bungen im Sprechen zu unterhalten, wird dem aufmerkſamen Pädagogen gleichfalls einleuchten.

§. 82.

Nach dieſen wenigen Bemerkungen wird man ſich nun in das Leben einer ſolchen Schule denken, und ſicher, wenn man ſie auch in der Wirklichkeit kennen lernt, dann ſich nicht mehr ohne Unwillen und Abſcheu in einer Buchſtabir- oder Lautir-Schule aufhalten können, es ſey denn, daß man gefühllos gegen Kinder und Kindesbildung ſich mit Gleichgültigkeit waffnete, oder als Lehrer ſelbſt, ſtumpfſinnig und nur — entweder mit gemeiner Seele dem gewöhnten Schlendrian fröhnend, oder — aus bedauerungswürdiger Unwiſſenheit des Beſſern das Erlernte treibend, in der alten Schule ſein Behagen fände.

Ja! der gutgeſinnte Lehrer muß in ſich den mächtigen Antrieb fühlen, ſein Amt für die Zukunft auf eine ſchönere Weiſe zu betreiben, und er hält ſich für unwürdig des Berufes, Menſchen in der Kindheit heranzubilden, wenn er noch ferner, als Sklave des Herkommens, im Unterrichte handwerkern ſollte.

Er ergreift mit lebendigem Eifer die beſſere Methode, und findet ſein Behagen in dem geiſtigen und liebevollen Wechſelgeſpräch mit ſeinen Schülern; ſeine Seeligkeit und ſeinen Stolz in dem überraſchenden Erfolge, der aus dieſer Behandlung der Zöglinge zum Vorſchein kommt *).

§. 83.

*) Die Erfahrung beſtätigt dieſe Angaben vollkommen. Männer von 40 — 50 Jahren, welche die geiſtige Unter-

§. 83.

Iſt der Schüler, oder die kleine Schüler-Schaar nach dem zweckmäßigen Stuffengang, den die Elementarſchule fürs Leben vorzeichnet, nun ſo in ihren Seelenvermögen angeregt, ſo zum Anſchauen und Auffaſſen herangebildet, ſo in der Aufmerkſamkeit gewonnen und geübt; dann wird es dem Lehrer ein Leichtes, den Uebergang zum eigentlichen Unterrichte zu bahnen.

§. 84.

Das Element alles Unterrichts, oder der Uranfang deſſelben iſt die Sprache.

Sie iſt das Mittel alles Unterrichts, er ſey Fremder- oder Selbſtunterricht; und ihre Kenntniß iſt daher auch die Grundquelle alles wahren Wiſſens. Es muß daher der Lehrer ſeinen eigentlichen Elementarunterricht damit beginnen, daß er in dem Schüler die Idee der Sprache entwickelt, und von ihr aus, ihn auf die Begriffe einer mündlichen und ſchriftlichen Sprache leitet und dieſe zu gebrauchen lehrt; damit er einſt vom Zwecke des Gebrauchs wieder ausgehend, den Schüler anweiſen kann, die Regeln und Grundſätze der Sprache ſelbſt zu finden.

Die Idee des menſchlichen Zuſammenſeyns iſt in dem Gemüthe des Schülers bereits aufgegangen, und ſchwebt ihm ſtets lebhaft vor Augen; ſehr leicht iſt es darum dem Lehrer, ihm die Sprache als das höchſte Bedürfniß und die

terrichts-Methode kennen lernten, erglüten von heiſſer Begierde, ſie bald ſelbſt in Anwendung zu bringen; führten ſie auch bald darauf in ihren Schulen ein, und wurden die eifrigſten Beförderer derſelben.

Digitized by Google

die theuerſte Wohlthat dieſes Zuſammenſeyns kennen ler-nen zu laſſen.

Die Sprache iſt das Mittel des Umgangs oder des menſchlichen Verkehrs, das Mittel des Ausdrucks unſerer Gefühle, unſers Wiſſens, unſerer Geſinnungen ꝛc.; aber wie iſt dieſes Mittel beſchaffen —?

Mit welchem Sinne wird es wahrgenommen —?

Das iſt nun die Frage, worauf der Lehrer den Schü-ler leitet.

Ihn ſtellend in ſein Leben, läßt er ihn ſelbſt die Er-fahrung machen, daß es eine Sprache für das Ohr, und eine für das Geſicht gebe.

Die bekannten Geſtikulationen, Geberden, Mienen ꝛc. bilden ihm für jetzt die Sprache für das Geſicht.

Leicht iſt nun dem Lehrer der nächſte Schritt zum Ziele, nähmlich, den Schüler auf die Schriftſprache ſelbſt zu leiten.

Er ſoll nähmlich einſehen, daß für unſer Auge und — unſere Begriffe es von gleicher Bedeutung ſey, die Sa-che ſelbſt — oder ihr Abbild zu ſehen; denn auf die Frage: was ſieheſt du dort? erfolgt die gleiche Antwort: es ſey ein Baum oder Apfel, in der Wirklichkeit vorhanden, oder im Abbilde.

Die nächſte Folgerung, die ſich an dieſe gewonnene Kenntniß oder Einſicht reihen läßt, iſt die Folgerung: daß auf ſolche Weiſe eine Schriftſprache entſtehen könne, wenn nähmlich die Geſtikulationen, Geberden, Körper- oder Glieder-Stellungen, welche Wörter oder ganze Re-den bedeuten ſollen, anſtatt in der Wirklichkeit — in der Abbildung dargeſtellt werden.

Digitized by Google

Sehr leicht wird dieſer Gedanke vom Kinde aufgefaßt, noch leichter von ihm aufgenommen, wenn es beyſpielweiſe zur Ausführung deſſelben kommt; aber eben ſo leicht wird es hier dem Lehrer, das Schwere und Schwierige einer ſolchen Schriftſprache, ihm einſehen zu laſſen, und iſt nun auch dieſes erzielt: ſo hat der Lehrer den Schüler anf den Punkt geleitet, wo er ihm die Buchſtabenſchrift als das natürlichſte, einfachſte, leichteſte und angenehmſte Mittel einer ſolchen Schriftſprache kennen lernen läßt.

§. 85.

Um die volle Aufmerkſamkeit der Schüler, und zwar mit geſpannter Neugierde, aufs Neue für den Unterricht zu gewinnen und zu feſſeln, beginnt der Lehrer mit der überraſchenden Erklärung:

Nur 21 Abbildungen haben wir von nöthen, um auch mit Entfernten zu ſprechen. Höchſt einfach ſind auch dieſe Abbildungen, und im Grunde nur von zwey Hauptfiguren ausgehend.

So leicht iſt alſo die neue dir zu lehrende Schriftſprache, daß du ſie ohne Anſtand und Schwierigkeit auf der Stelle nachzubilden vermagſt.

Eine beſondere Aufmerkſamkeit iſt dir aber jetzt nothwendig, um die Art und Weiſe zu bemerken, wie wir ein Wort hervorbringen; denn du warſt bisher immer der Meinung, mit einer Bewegung öffne ſich der Mund, wenn er ein Wort ſpreche, und mit einem einfachen Schalle komme daſſelbe für das Ohr hervor.

Es beginnt nun die vortheilhafteſte Uebung für Aug und

und Ohr des Schülers, indem der Lehrer, wie die Elementarſchule fürs Leben den Gang vorzeichnet, die Wörter in ihre Beſtandtheile für Aug und Ohr auflöſt, und vom Schüler auch ſelbſt auflöſen läßt.

Ein herrliches Leben wird bey dieſer Uebung rege, wenn der Lehrer mehrere Schüler oder eine ganze Schule daran Theil nehmen läßt, ein Leben, das den wackeren Lehrer mit Freude erfüllt, und darum auch ihn zur neuen Lebendigkeit des Unterrichtes anregt, eben darum aber ihm auch den Buchſtabir- oder Lautir-Unterricht, wenn er ihn vorher betrieben hatte, neuerdings zum Abſcheu macht. Die Folgerungen, welche der Lehrer nun aus dieſer vortheilhaften Uebung zieht, und ziehen läßt, ſind: Fünf Sprachlaute: (die drey geſchärften Laute, nach der Muſikſprache — Moll-Laute ä, ö und ü, kommen ſpäter zur Sprache) haben wir kennen gelernt, welche aus dem hohlen Munde ungeſtört tönen, ſie ſind a, u, o, e, i.

Am freyoffenſten iſt der Mund, wenn er den erſten tönnt; die untere Lippe hebt er etwas in die Höhe, wenn er den zweiten hervorbringt; zur Kreisfigur geſtaltet er ſich, wenn er den dritten lauten läßt; in eine Eyform, deren engere Rundung auf der linken Seite ſich bildet, drückt er ſich, wenn er den vierten von ſich giebt; und er zieht ſich enger wieder zuſammen, in geſpitzter Form, wenn er den fünften hervordrängen will.

In jeder dieſer Lagen — Stellungen, oder — Formen, iſt der Mund dem etwas aufmerkſamen Auge beſonders unterſcheidbar.

Drey Sprach-Inſtrumente haben wir, mit welchen wir im Stande ſind, die reinen Laute unter verſchiedenen

Schal-

Digitized by Google

Schallen, welche entweder im Antönen, oder im Nachhalle vernehmbar werden, hören zu laſſen; dieſe ſind: die Zähne, die Zunge und die Lippen. Sie werden vom Menſchen gebraucht, um Wörter zu ſprechen. Auch ſie ſind bey ihrem Gebrauche äuſſerlich bemerkbar.

Am häufigſten von ihnen muß ſich die Zunge gebrauchen laſſen.

Sie legt ſich ungeſtört verlängert in — l — hervor, ſie drängt ſich mit der Spitze durch die Zähne, in — d, ſie klemmt ſich der Breite nach durch die Zähne in — ſ, ſie ſtemmt ſich mit der Spitze durch die mehr zuſammengedrückten Zähne im — t, ſie ſchlägt gegen den oberen Gaumen aufwärts in — n, ſie klemmt ſich im Schlunde in — k, ſie wölbt ſich in der Mitte des untern Gaumens in — ch, ſie wölbt ſich mit ihrer Spitze gegen das Kinn in — g, und ſie ſchnellt zurück in — r. —

Die meiſte Beſchäftigung nach der Zunge, haben die Lippen.

Sie halten ſich geſchloſſen, jedoch ſo locker, daß eine Art von brummenden Schall durch ſie noch vernehmbar wird, in — m.

Sie drücken ſich in Kegelform zuſammen, um beym ſchnellen Wiedereröffnen einen hervorgeſtoßenen Luftſtrom vernehmbar zu machen, in — b.

Sie ſchnüren ſich noch mehr zuſammen, und zwar in der Art, daß die untere Lippe mehr einwärts gedrückt wird in — p.

Die untere Lippe beugt ſich in der Mitte zu einem ſtumpfen Winkel in — v.

Sie ſchärft dieſen Winkel in — f.

Sie

Sie bildet zwey Winkel an ihren beyden Enden in — w.

Die Zähne haben an und für ſich am wenigſten Beſchäftigung.

Sie ſchlieſſen ſich zuſammen in, — ſ.

§. 86.

Jeder Gebrauch dieſer drey Sprach — eigentlich Artikuler — Inſtrumente, iſt am Munde auch äuſſerlich ſichtbar.

Es iſt daher dem Lehrer leicht, den Schüler auch auf dieſe Stellungen — oder Formen — oder Figuren aufmerkſam zu machen, und er hat nun Nichts anders mehr übrig, als die Stellung des Mundes als eine — Figur aufzufaſſen, und wo möglich nachzubilden, ſo, daß die Abbildung einer jeden ſolchen Stellung zum Buchſtaben wird.

Auf ſolche Weiſe wird es nun einleuchten, daß die Buchſtaben, nach dieſer Methode, keine todte oder willkührliche und bedeutungsloſe — Zeichen, ſondern lebendige Bilder des redenden Mundes ſeyen.

Eben aus dieſem Grunde beginnt nun auch der Lehrer den eigentlichen Schreibunterricht, zur größten Freude der Schüler, auf eine äuſſerſt lebendige Weiſe; denn der Schüler wird mit Geiſt und Körper zugleich beſchäftigt.

Er hört, er ſieht, er zeichnet, und ſo kommt es denn, daß er ſeine ganze Buchſtabenſchrift ſich ſelbſt bildet, ohne ſie einer todten und ſteifen Vorſchrift nachzubilden — und — da der Lehrer keinen Buchſtaben abgeſondert vom Wort, und dieſes eben ſo wenig getrennt von einer Rede hervorbringt, ſich das Schreiben und Leſen ſelbſt lehrt, als auch — zum Zweck ſichs lehrt.

Digitized by Google

Eben daher kommt es ferner, daß der Schüler ſo unglaublich ſchnell Leſen und Schreiben erlernt, und zwar beydes mit beſtimmten ſicheren Bewußtſeyn, und folglich auch mit untrüglicher Richtigkeit; denn nicht durch mechaniſche Uebung, nicht durch grundloſe Regeln und Vorſchriften, lernt er dieſen oder jenen Buchſtaben gebrauchen, dieſe Verdoppelung oder dieſe Dehnung anbringen; ſondern bey jedem Laut, den er hört, bey jedem Schall, den er vernimmt, ſchwebt ihm die Stellung oder Form des Mundes vor, mit welcher der eine oder der andere hervorgebracht wird.

Aber mit dieſer Form ſchwebt ihm auch der Buchſtabe, oder die Abbildung vor, mit welcher der ſprechende Mund gleichſam auf das Buch oder auf die Schrift hingezeichnet und feſtgeſtellt, folglich zum — Buchſtaben wird.

Der Lehrer hat dabey nur die Aehnlichkeit der lateiniſchen Buchſtabenſchrift, in ſo weit es immer thunlich iſt, mit den Stellungen des Mundes nachzuweiſen, ſo wie die Elementarſchule fürs Leben dieſes thut, und worauf hier verwieſen werden muß, um nicht daſſelbe auch hier überflüſſig abdrucken zu laſſen.

§. 87.

So wie die urſprüngliche Beſchäftigung des Schülers bey dieſem Schreib- und Leſeunterricht geiſtig iſt, ſo iſt es auch die fortgeſetzte Uebung, ſowohl im Schreiben als im Leſen; denn kein Buchſtabe wird vor- und nachgezeichnet, ſondern immerhin werden nur Worte, als Beſtandtheile einer Rede diktirt, und der Schüler hat bey je-

dem

Digitized by Google

dem Wort, das er vernimmt, darein ſeine Beſchäftigung zu ſetzen, das vernommene Wort in ſeine Beſtandtheile aufzulöſen, die Beſtandtheile zu zählen, und beym Niederſchreiben keinen auſſer Acht zu laſſen; aber dabey auch das Wort in ſeinem eigenen Munde zu wiederholen, oder gleichſam nachzuſprechen, und ſo ſich auch jeden Beſtandtheil des Worts, oder die Stellung des Mundes, die ihn hervorbringt, ſich zu vergegenwärtigen, um nun um ſo ſicherer auch die wahre Abbildung deſſelben, oder den treffenden Buchſtaben, hinzuſetzen.

Eben aus dieſem Grunde kann auch der Lehrer über jeden vorkommenden Fehler mit dem Schüler rechten, weil hier jeder Buchſtabe auf einem anſchaulichen Grund beruht; — **Ein Vortheil, welcher den mechaniſchen Unterrichts-Methoden gänzlich fremd iſt!**

§. 88.

Selbſt die Kalligraphie erhält hier ihre rationelle Grundlage, denn die Grundlage der Schönſchrift iſt erſtens, die Regelmäßigkeit der Linien, und das Verhältniß derſelben unter ſich in einem Buchſtaben, und zweitens, das Verhältniß der Entfernung der Buchſtaben unter ſich in einem Worte; allein eben dieß wird nach der Methode durch Gründe beſtimmt. Z. B. Was beym Schreibunterricht Grundſtriche ſind, das ſind hier die eigentlichen Abbildungen, was dort Haarſtriche ſind, das ſind hier die Anfangs- und Schluß-Linien als Verbindungslinien; es iſt alſo ganz natürlich, daß dieſe Linien nicht die Stärke der Grundzüge haben können.

Das

Das geſchriebene Wort ſtellt das Geſprochene dar, der Zuſammenhang der Beſtandtheile derſelben, oder der Buchſtaben, muß alſo derſelbe ſeyn, wie er im Sprechen vernommen wird, d. i. es kann kein Buchſtabe getrennt vom andern, keiner entfernter von dem einen als von dem andern ſtehen.

Eben ſo natürlich iſt es aus demſelben Grunde daß ein Wort in der Schrift in gleicher Entfernung von dem andern ſtehe.

So wie nun beym Schreiben der Schüler ſtets mit Gründen zur Orthographie und Kalligraphie angehalten werden kann, eben ſo kann und muß er auch beym Leſen dazu angehalten werden, beym Anblick eines Wortes ſo den Mund zu ſtellen, wie die Abbildung in dem Buchſtaben ihm vor Augen ſteht, und er darf nur ſtets angehalten, gewöhnt und geübt werden, mit den Stellungen des Mundes den Buchſtaben beym Anblick derſelben ſchnelle zu folgen.

§. 89.

Wir haben nun zuverläſſig den Gang der geiſtigen Unterrichts-Methode für das Leſen und Schreiben genügend angegeben.

Was uns noch zu thun übrig bleibt, iſt, die Hinderniſſe zu beſeitigen, welche ihrem Anerkennen, ihrer Aufnahme und ihrer Verbreitung noch entgegen ſtehen.

Wir werden daher vor Allem die Einwürfe, welche bisher dagegen vernommen wurden, anführen, und das Grundloſe, zum Theil auch das Alberne und Lächerliche derſelben, aufdecken.

§. 90.

§. 90.

Der erſte Einwurf und Irrwahn, welcher lange Zeit, ſelbſt beſſer geſinnte Schulmänner, wegen Unkenntniß der Methode, berückte, iſt: ſie ſey nur bey einem oder einzelnen Schülern anwendbar, nicht aber in zahlreichen Schulen.

Die Schulen zu Baireuth haben dieſen Einwurf ganz entkräftet; denn es ſind zwey Anfangsſchulen dahier, deren die eine wie die andere über 150 Schüler alle Jahre zählt, und in beyden Schulen wird das Leſen und Schreiben in einem Zeitraume von 3 Monaten erlernt; aber in dem Zeitraume von 10 Monaten, oder während dem erſten Schuljahre, mit dem Erfolge geübt, daß in den folgenden Schulen daſſelbe nicht einmal mehr unter die nöthigen Lehrgegenſtände zu rechnen iſt, — mit einem Erfolge, der ſowohl die Fremden, welche die Schule beſuchen, als auch die Schulfreunde, welche öffentlichen Prüfungen beywohnen, überraſcht und mit Bewunderung erfüllt.

Ein ſolcher Erfolg des Unterrichts läßt ſich ſicher von keiner Schule aufweiſen, wenn ſie nicht nach der geiſtigen Unterrichts-Methode behandelt wird; denn nicht blos das Leſen und Schreiben iſt die Frucht dieſes Unterrichts, ſondern überdieß der Vorrath von Lebenskenntniſſen, insbeſondere die lebendige Kenntniß der Grundwahrheiten der Religion, eine beſondere Fertigkeit im Rechnen, und endlich die Geübtheit des Verſtandes überhaupt *).

Wer

*) Der Verfaſſer kommt ſchwer daran die Wirkungen der geiſtigen Unterrichtsmethode auseinander zu ſetzen, weil es

Wer die Methode einmal kennt, dem muß es ohne⸗hin einleuchten, daß ſie mehr als jede andere bisher üb⸗liche, dazu geeignet ſey, zahlreiche Schulen mit erwünſch⸗tem Erfolg zu unterrichten. Denn hier bedarf es keiner Wand⸗Fibeln oder ſchwarzer Tafel, um welche ſich immer nur ein kleiner Haufe von Schülern herumdrän⸗gen kann, ſondern für hunderte ſpricht der Lehrer, und hunderte ſehen ihn und hören ihn zugleich, hunderte be⸗ſchäftigen ſich daher auch auf dieſes Sehen und Hören zugleich.

Schnell erwirbt der Schüler auch ſich das Vermögen ſich ſelbſt zu beſchäftigen, und eben darum iſt es auch bey keiner andern Methode wie bey dieſer ſo leicht möglich, Schulen, in welchen verſchiedene Klaſſen beyſammen ſind, in immerwährender Selbſtthätigkeit zu erhalten.

Die Schulen von Baireuth liefern auch davon einen auffallenden Beweiß.

Ein Fremder kann ſich in einem der beyden Schul⸗häuſer ſtundenlang verweilen, ohne nur zu ahnen, daß er ſich in einem — Schulhauſe befinde, ohngeachtet ſechs Lehrer in ſechs Schulen, deren manche über 100 Schüler in ſich faßt, unter und neben ihm im lebendigen Unterrichte begriffen ſind.

§. 91.

er ſich ſo gerne vor der ärgerlichen Beſchuldigung eitler Prahlerey verwahren möchte, weßwegen er auch ſchon ſeit längerer Zeit ſeinen hieſigen Freunden den Wunſch äuſſerte, keine Nachrichten mehr von den hieſigen Schul⸗prüfungen in die öffentlichen Blätter zu ſetzen: allein es fordert es nun einmal die Sache ſelbſt daß ihr Gedeihen öffentlich verkündigt werde, damit Vorurtheile und Irr⸗wähne nicht mehr ihre Beförderung und Verbreitung hindern.

Digitized by Google

§. 91.

Ein anderer Einwurf, der bisher vernommen wurde, war: die Methode könne darum nicht allgemein verbreitet werden, weil ſie beſonders tüchtige Lehrer fodere, und dieſe nicht ohne eine langwierige Vorbereitung erhalten werden könnten.

Die Methode fodert Nichts mehr als einen natürlichen Verſtand und ein kindliches Gemüth. Wenn der Lehrer dieſe beyden Eigenſchaften beſitzt, dann hat er ſie bald erkannt, und übt ſie mit Eifer und Erfolg. Die Erfahrung liefert auch dafür die Beweiſe.

Es giebt gegenwärtig im Ober-Mainkreiſe eine ziemliche Anzahl von Lehrern, welche dieſe Methode mit glücklichem Erfolg betreiben, ohne den zweijährigen Bildungskurs in einem Schullehrerſeminar durchgemacht zu haben. Ja! ſo manche von ihnen hatten, auſſer Leſen und Schreiben, kaum noch einige Vorkenntniſſe, und erwarben ſich doch in dem kurzen Zeitraume von 8 — 9 Monaten die hinlängliche Einſicht in die geiſtige Unterrichts-Methode, ſo wie die ſie bedingenden Vorkenntniſſe. Nur Scheue des Nachdenkens oder Studiums, nur angewöhnte Indolenz, nur liebloſer Dünkel ſind ſo oft die geheimen Triebfedern, die Methode ohne weiters mit dem Bannſpruch abzuweiſen, ſie ſey nicht von gewöhnlichen Schullehrern anwendbar.

§. 92.

Eine andere Beſchuldigung, welche jedoch früher als die Elementarſchule fürs Leben erſchienen iſt, vorkam, beſtand auch darin, daß man glaubte, die Methode ſey

nicht für den Unterricht der — Kinder, ſondern mehr für den Unterricht — erwachſener Perſonen.

Seitdem die Elementarſchule fürs Leben die Unterrichtsgymnaſtik abhandelte, möchte wohl eine ſolche Beſchuldigung — wenigſtens von Gelehrten nicht mehr vernommen werden.

Uebrigens möchten demjenigen, der ſich nicht mit dem Studium der Methode ſelbſt befaſſen kann, Nichts mehr zu wünſchen ſeyn, als die Ausübung der Methode nur auf eine kurze Zeit anzuhören, und anzuſehen, um ſich ſagen zu müſſen, wenn je eine Methode für den — erſten Kindes Unterricht anwendbar und wünſchenswerth iſt; ſo kann es nur dieſe ſeyn, welche ihr Weſen in einem unnachläſſigen, traulichen, herzlichen, und doch immer fortſchreitend belehrenden Wechſelgeſpräch des Lehrers mit dem Schüler ſetzt, und zugleich dem Beſchäftigungstrieb des Kindes ſo viel Veranlaſſung und Mittel gewährt.

Es kann wohl für die Behauptung, daß die Methode für den Kindesunterricht beſonders geeignet ſey, Nichts mehr ſprechen, als das unbeſchreibliche Behagen, welches die Kinder an dem Unterrichte finden, und die ausserordentliche Luſt, mit welcher ſie der Schule zueilen und in derſelben verweilen, ſo wie die herzliche Anhängigkeit an dem Lehrer. Man kann hierüber das Zeugniß von ſo vielen Aeltern vernehmen, welche nicht nur das Geſagte beſtättigen; ſondern ſo manchmal betheuern: ihre Kinder hätten, im Falle einer Unpäßlichkeit, die größte Pein über das Verſäumniß der Schule gefühlt.

Daß dieſe Methode bey dem Unterricht der Erwachſenen

ken gleichfalls vorzüglich vortheilhaft ſey, läßt ſich ſchon zum Voraus denken, indem ſie im Grunde doch auf die allgemeinen Geſetze des Erkenntniß=Vermögens berechnet iſt; daher laſſen ſich auch die überaus ſchnellen Fortſchritte erklären, welche erwachſene Perſonen (z. B. in der Militairſchule dahier) im Erlernen des Leſens, Schreibens, Rechnens ꝛc. machen.

§. 93.

Ein fernerer Einwurf iſt auch: die Methode zerſtreue zuviel das Kind, und könne darum die intenſive Bildung deſſelben gar nicht bewirken.

Dieſer Einwurf kann hier gar nicht beantwortet werden, denn es müßte denjenigen, die ihn machen, die ganze zweyte Abtheilung der Elementarſchule fürs Leben, hier zur Erwägung gegeben werden.

Der Kürze wegen werden alſo die Leſer dahin verwieſen, um ſich zu überzeugen, wie die Methode durchaus darauf angelegt iſt, das Kind aus ſeiner vorigen Zerſtreutheit zuſammen, und in ſich zu drängen, um es von innen heraus zu bilden.

§. 94.

Ein Einwurf, gerade dem vorigen entgegen, iſt der: die Methode ſey für Kinder zu komplicirt, und darum für Kinder zu ſchwer; am allerwenigſten für Kinder auf dem Lande anwendbar.

Auch dieſer Einwurf verdient wohl keine Widerlegung; denn die Erfahrung hat ihn nun ſchon tauſendfach widerlegt.

Das

Digitized by Google

Das iſt es eben, worüber ſelbſt Vater und Mutter erſtaunt ſind, daß das Kind in unglaublicher Schnelligkeit dasjenige erlernt, wozu es ſonſt, in der Regel, Jahre bedurfte. Es muß folglich die Methode weder komplizirt noch zu ſchwer, ſondern gerade das Gegentheil ſeyn.

Aber ſelbſt auch das Wohlbehagen der Kinder am Unterrichte iſt der ſprechendſte Beweis, daß derſelbe dem Kinde nicht zu ſchwer ſey, und folglich keine Anſtrengung koſte.

Am lächerlichſten klingt der Einwurf, wenn es heißt: die Methode ſey nicht für die Bauernkinder oder Kinder auf dem Lande.

Eben das traurige Loos dieſer Kinder kann nur in dieſer Methode Verbeſſerung und Heil finden.

Das Kind auf dem Lande wächſt, in der Regel, bis zum ſechſten Jahre heran, ohne daß ſich eine geiſtige Welt in ihm aufſchließt; denn wie ſehr mangelt es ihm ſchon am menſchlichen Umgange, wie ſehr ſelbſt an der Uebung der Sprache?

Beynahe ¾ Jahr werden von den Aeltern, den erwachſenen Kindern und den Dienſtbothen auf dem Felde, und ¼ Jahr in der Scheune oder auf dem Kornboden dahin gebracht: und während dieſer ganzen Zeit ſind die kleineren Kinder entweder im Hauſe verſperrt, oder wandeln ſchüchtern in der Nähe ihres Hauſes herum, weil ſie das Bellen fremder Haushunde zurückſchreckt, mit mehreren Kindern der Nachbarn zur gemeinſchaftlichen Unterhaltung ſich zu vereinigen.

So kommt nun das Bauernkind aus dieſem Lebensverhältniſſe in die Schule.

Wenn

Wenn nun auch da kein Mittel und Weg ſich findet, das vernachläſſigte Anſchauungs-Vermögen zu reizen, die ſchlummernden Verſtandeskräfte zu wecken und zu erregen, das vernachläſſigte Sprachvermögen zu üben und zu bilden, ja wenn ſtatt deſſen die Dumpfheit und Stumpfheit des kindlichen Lebens in der Schule fortdauert, indem das Kind von Nichts als Buchſtaben oder ſinn- und bedeutungsloſen, dem Gedächtniſſe nur aufgedrungenen Sprüchen reden hört, auſſerdem aber in zwangvoller Ruhe nur ſeine Tafel oder die Stubenwände anzuſchauen hat; wie ſoll je die Unwiſſenheit, der Stumpfſinn, die Gefühlloſigkeit, kurz der Mangel an Humanität und ächter Volksbildung, worüber man immer noch ſo ſehr klagt, in der Welt des Landvolkes verſchwinden. Man durchwandere doch nur hunderte von ſolchen Land-Schulen mit einem aufmerkſamen Blicke des Menſchenbeobachters und Menſchenfreundes, um zu ſehen, wie wenig Menſchliches einem aus den Geſichtern der Jugend entgegen lächelt.

Wie kann aber hier beſſer geholfen werden, als durch eine Unterrichts-Methode, welche, wie oben ſchon bemerkt wurde, ihr ganzes Weſen in einen unnachläſſigen und vertraulichen Wechſelverkehr des Lehrers mit ſeinen Schülern ſetzt?

Was das auffallendſte hiebey iſt, das iſt: daß ſogar das Landvolk ſelbſt die Vortheile und Vorzüge dieſer Methode für ſeine Jugend einſieht und anerkennt.

So kam es denn ſchon, daß im Obermainkreiſe Schulgemeinden, welche einen Lehrer, der ihre Schule nach dieſer Methode behandelt hatte, verlieren ſollten, mit Gegen-

genvorſtellungen bey der königlichen Regierung einkamen, und ſich vor einem Nachfolger, der ihre Jugend nicht auf eine gleich vortheilhafte Weiſe behandeln möchte, nachdrücklich ſich zu bewahren ſuchten.

§. 95.

Wir haben nun noch den lezten Einwurf vorzubringen, der zuverläſſig in den Augen der Einſichtsvollen als ſehr lächerlich erſcheinen muß, und nur der Schwachen wegen hier eine Erwähnung verdient, weil er, wo man ihn gar nicht vermuthen konnte, in einem gelehrten pädagogiſchen Journal gefunden wurde, (Siehe Bayerſchen Schulfreund 11. Heft.)

Er lautet alſo:

Dieſe Methode macht einen großen Umweg, indem ſie das Leſen durch die lateiniſche Buchſtabenſchrift lehrt; denn das Leſen wird nur für den deutſchen Druck gelehrt!

Dieſer gelehrte Einwurf verdient ſicher keine andere Zurechtweiſung, als die, durch den Vergleich mit einem Fuhrmann, welcher das Ziel ſeiner Reiſe und zwey Wege kennt, die dazu führen.

Allein er weiß, daß der eine zwar ein Umweg, aber ſehr gebahnt iſt, der andere aber obgleich viel näher, wegen der vielen Vertiefungen und Hügeln dem ſchnellen Fortkommen große Schwierigkeit entgegenſetzt.

Welchen Weg, muß man fragen, wird wohl der kluge Fuhrmann einſchlagen? Sicher doch den Umweg!

Daß wir aber auf dem vermeintlichen Umwege durch die lateiniſche Buchſtabenſchrift die deutſche Druckſchrift leſen

leſen zu lehren, unglaublich ſchneller zum Ziele gelangen, haben wir oben ſchon bewieſen, und wir müſſen unſere Behauptung: daß keine Schule gleich ſchnelle Fortſchritte bey der Anwendung einer andern Methode aufzuweiſen vermöge, hier mit allem Nachdruck wiederholen.

§. 96.

Uebrigens wird jeder Lehrer bey der Anwendung der geiſtigen Methode die Erfahrung machen, wie wenig Anſtand der Schüler finde, den deutſchen Druck zu leſen, wenn er die lateiniſche Schrift zu ſchreiben und zu leſen vermag.

§. 97.

Endlich noch eine Beruhigung für ſo manche gutmüthige, aber für unſere Zeit zu wenig belehrte Aeltern und Schulfreunde, auf die ängſtliche Frage: wenn die Kinder ſo gar ſchnell leſen und ſchreiben lernen, was ſollen ſie die vielen Jahre noch in den Schulen thun?

Es war eine Zeit, wo derjenige, welcher leſen und ſchreiben konnte, ſchon unter die Ausnahmen und unter die Gelehrten gerechnet wurde; es folgte aber darauf eine Zeit, wo man von jedem Menſchen forderte, daß er leſen und ſchreiben könne.

Es iſt aber gegenwärtig eine Zeit gekommen, wo nicht wohl mehr ein Menſch beſtehen, oder ſeinem Lebensverhältniſſe Genüge leiſten wird, wenn er nicht mit einem Vorrath von Lebenskenntniſſen für ſeinen Beruf, mit einem geübten Verſtand für den Gebrauch derſelben, ausge-

Digitized by Google

rüſtet, und durch eine gegründete Ueberzeugung, in Bezug auf die Wahrheiten der Religion gegen den ſchlimmeren Geiſt der Zeit erſtarkt iſt.

Auf dieſe erwünſchte Stufe der Bildung den Menſchen zu heben, wenigſtens dazu ihm die erſte Stufe zu errichten, das iſt die Aufgabe für die künftige Elementarſchule, und darum verdient ſie den Namen mit Recht: **Elementarſchule fürs Leben.**

§. 98.

Wir haben nun den erſten Unterrichtszweig der Elementarſchule fürs Leben, nähmlich das Leſen und Schreiben, hier in Widerſtreit, mit dem bisher üblichen Unterrichts-Methoden geſtellt, damit das ſchärfere Anſchauen der einen und der andern erzielt werde, und die Entſcheidung für das Beſſere um ſo ſicherer erfolge.

Wir faſſen daher die Hauptzüge der üblichen und der neueren Unterrichts-Methoden hier noch einmal zuſammen, und laſſen dann frey wählen.

Roher Mechanismus auf Seite des Lehrers, Schlummer des Geiſtes, lange Weile und Qual auf Seite des Kindes, und dabey langſame und höchſt einſeitige Fortſchritte im Lernen; dagegen eine freundliche, herzlich trauliche Unterhaltung mit dem Kinde, im Zurückführen deſſelben auf ſeine Welt, ein Verſammeln ſeines Geiſtes auf die Hauptpunkte der Anſchauung, eine allſeitige Erregung und Entwickelung der Seelenvermögen, ein ſchnelles Erlernen

des

des Leſens und Schreibens, ein eben ſo ſchnelles Aneignen aller angemeſſenen Lebenskenntniſſe, und — all dieſer Erfolg mit ſtätem Wohlbehagen, mit unverkennbarer Freude und Luſt der Lernenden, endlich dabey noch die Grundlage zu allem künftigen Unterricht.

Man wähle nach Gewiſſen! Darum am Schluß der Spruch des Eingangs:

Prüfet Alles, behaltet das Gute!.

Digitized by Google

Verbeſſerungen einiger Druckfehler.

Seite 2 Zeile 2 lies denn ſtatt den.
— 7 — 24 — paradiren ſtatt poradiren.
— 11 — 24 — muß ſtatt mnß.
— 14 — 16 — Hunderttauſende ſtatt Hundert-tauſende.
— 15 — 22 — auffallendſte ſtatt auffellendſte.
— 18 — 26 — Verkrüpplung ſtatt Verkrüplung.
— 27 — 9 — Volksbildung ſtatt Volsbildung.
— 56 — 12 — von ſtatt vom.
— 65 — 20 — Blickes ſtatt Blicke.
— 71 — 12 — Unterrichts-Methode ſtatt Unter-richt-Methode.
— 71 — 19 — Wechſelunterrichts ſtatt Wechſel-unterricht.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google